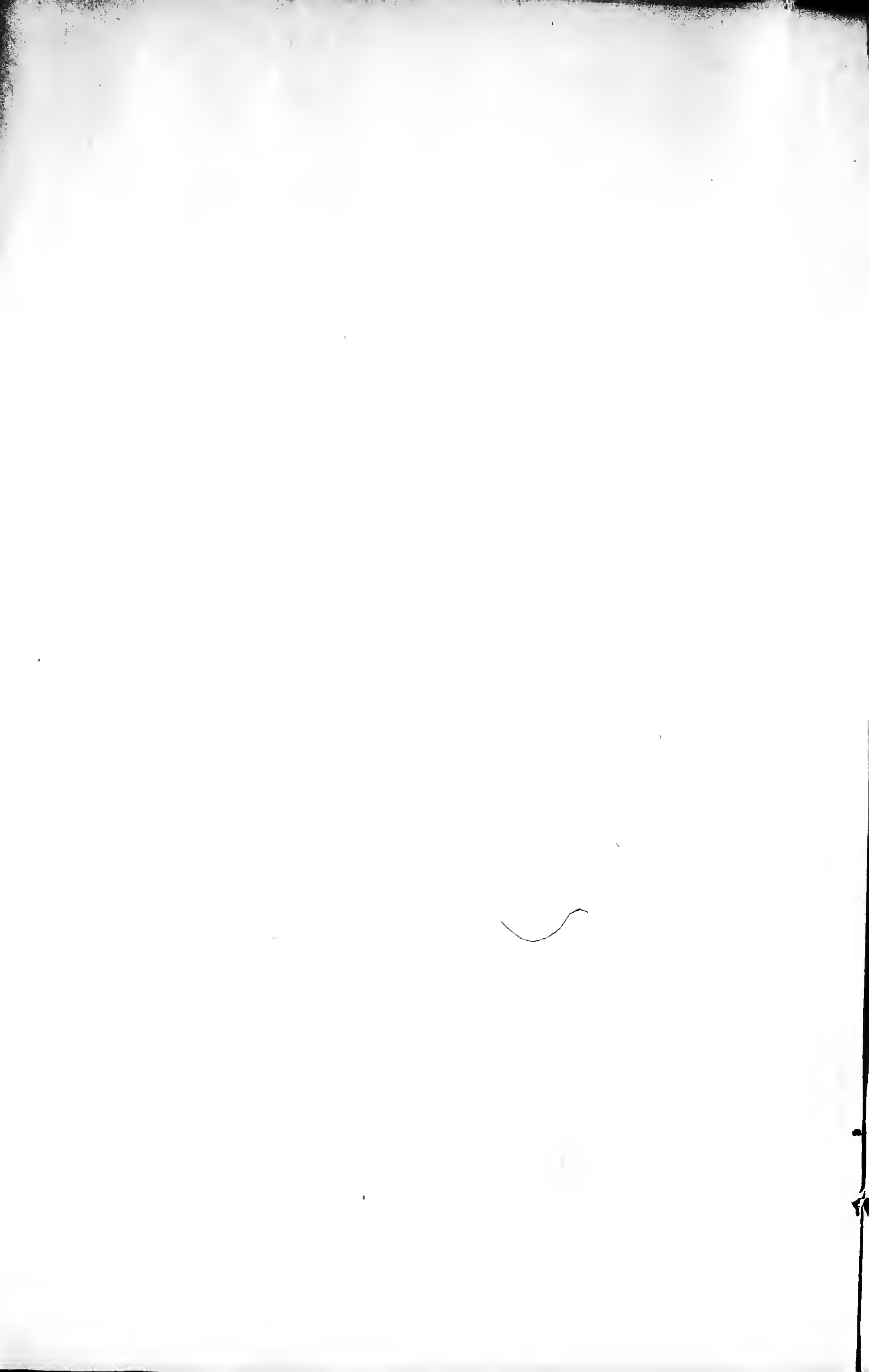






Opal.

Schauspiel in drei Akten

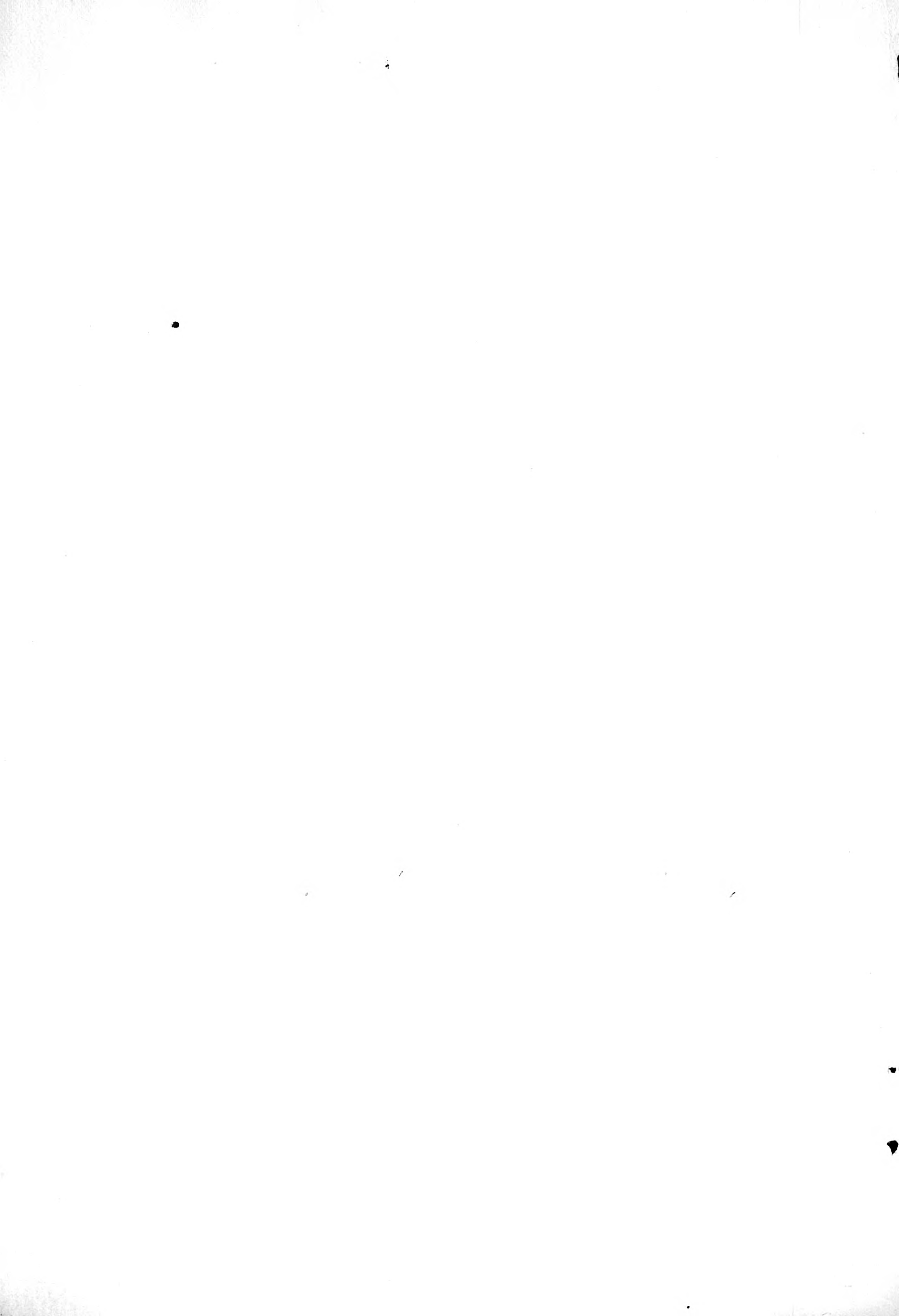
von

Hans Fritz von Zwehl.

Verlag: Albert Ahn, Bonn=Berlin=Leipzig.



Der Toten.



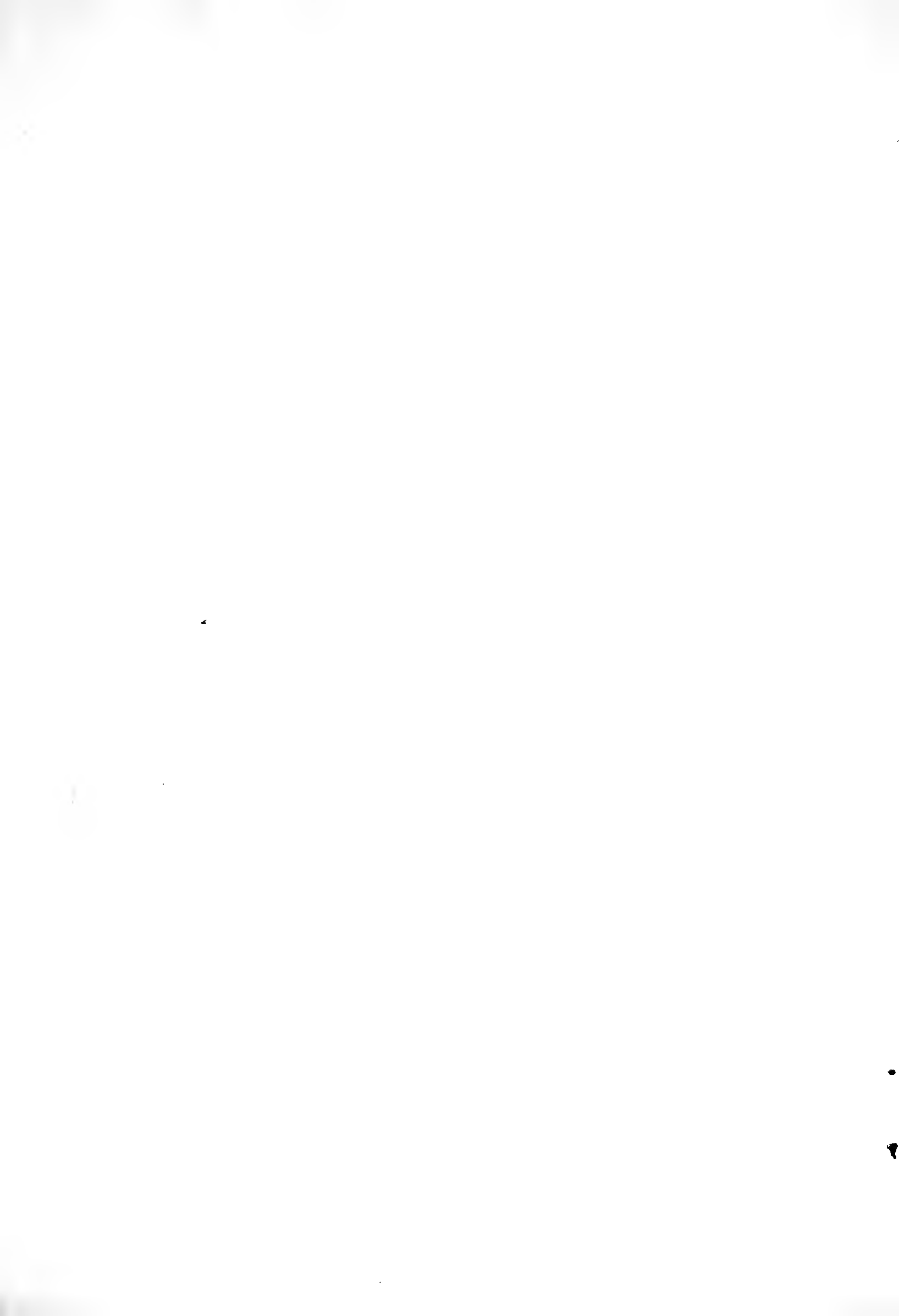
Personen:

Harun al Raschid.	
Dschaafar	— der Barmekide.
Hassan-ed-din El-Muin	— Wesire des Sultans von Basra.
Saidi	— Hassans Sohn.
Ghasâle	— eine Fremde.
Alam ed-din-Sendscher Abu Bedr	Emire des Sultans von Basra.
Ganem	— ein reicher junger Kaufmann.
Scheich Ibrahim.	
Mahmud	— ein alter Sklave des Hassan.
Fitne	— eine alte Sklavin des Hassan.
Ein Mäkler.	
Ein Fischer.	
Die Stimme des Muezzin	

Sklaven und Sklavinnen des Hassan, Sklaven des El-Muin, Händler, Kaufleute, Volk.

Die ersten beiden Akte spielen in Basra — im Hause des Hassan und auf dem Markt — der letzte bei Bagdad, in dem verlassenen Lustschloß des Khalifen.

Die Handlung dieses Schauspiels findet sich erzählt in den Märchen der Scheheresade von der zweiunddreißigsten bis zur sechsunddreißigsten Nacht unter dem Namen: Ali Nûr-ed-din und Enis-el-Dschelis.



Erster Akt.

Im Hause Hassans. Das Gemach ist dämmrig, ganz mit Teppichen und Gobelins bedeckt.

Erster Auftritt.

Saidi kauert lesend auf dem Diwan. Später Hassan. Stummes Spiel. Nach einigen Augenblicken wirft Saidi das Buch ungeduldig beiseite.

Saidi (vor sich hin): „Wie Spiel der Meereswellen fließt es hin,
Wie Wolken ziehen — Finsternis und Licht —
Herb ist der Kern, und dunkel ist der Sinn.
Such' keinen Zweck und nimm's als ein Gedicht."
Was mag dies heißen und wo las ich's doch?
Spricht er vom Koran so? Meint er das — Leben?

Hassan (kommt müde und unruhig durch die Mitte):
War nicht der Mahmud hier und suchte mich?

Said (zerstreut): Du fragst — ?

Hassan: Mein Sklave Mahmud. (milde) Träumst Du denn?

Saidi: Er war nicht hier, ich will ihn rufen, Vater.

Hassan: Nein, bleib'! Ich schickte ihn hinaus.

Saidi: Wohin?

Hassan (hastig): Zum Isaak, dem Händler mit Juwelen.
Und wissen wollt' ich, ob er schon zurück..
Was lasest Du?

Saidi: Seltsame Koranverse,
Die kein Imâm erklärt, die stürmenden
Und wilden Worte, die wie freie Winde
Durch Felsen brausen.

Hassan (kopfschüttelnd): Lies, was Du verstehst!

Saidi: Schweiß perlt auf Deiner Stirn.

Hassan: Im Haustor stand ich.
Die Sonne trifft mit glühenden Pfeilen heut.
Die Straßen liegen da in weißer Glut,
Und drüben im Bazar schloß selbst der Moses
Den Laden zu und träumt von seinem Gold.
Wo nur der Mahmud bleibt?

Saidi: Heut' atmet wieder
Der Glutwind durch die Stadt. Er spricht von weiten

Verbrannten Steppen, spricht vom endlosen
Gewoge brauner Hügel, wo der Himmel
Viel dunkler ist, als blauer Stahl, er spricht
Von schweigsamen gebräunten Männern, die
Tagaus, tagein, gewiegt vom leisen Tritt
Der grauen Reitkamele, zu dem fernsten
Der Länder ziehn, bis niegesehene weiße
Moscheeenkuppeln aus den Tälern steigen,
Und goldne Tore in der Sonne leuchten,
Mit Gärten voll von Liedern süßer Wasser
Und Frauen —

(aufspringend)

Vater! fürchterlich beengt
Mich dieses Haus. Es rasen die Gedanken
Im Haupte mir wie eingepferchte Rosse.
Laß tun mich, was ich träume. Sende mich
Hinaus in das Unendliche der Welt.
Was weiß ich denn von mir und meiner Kraft?
Nicht mehr als von den Städten jener Fernen.
Laß mich an meinen Taten wachsen, laß
Mich sicher werden, stolzer auf mich selbst!
Denn dieser Zweifel, was ich bin und kann,
Lastet noch schwerer als der gleiche Tritt
Der wohlbekannten Tage, deren keiner
Mir etwas Neues, Unerwartetes
Und Großes in mein Leben tragen wird.

(dringend)

Rüste die Karawane mir!

Hassan (müde):

Mein Sohn!
Sieh! deine Jugend spricht wie meine Jugend;
Doch, was der Wind dir zugeflüstert hat,
Sind nur die Worte Iblis, des Versuchers,
Voll Trug und List. Des Schicksals ehrnen Ring
Hat noch kein Sterblicher zerbrechen können,
Und jene Schätze gibt dir keine Ferne
Die dir versagt sein sollen. Sieh! mein Fuß
Kam über Basras Grenzen kaum hinaus.
Eh' du geboren wurdest, war ich arm
Und bin doch durch des Sultans Gunst gestiegen
Zum reichsten Mann nach ihm und zum Wesir.
Geh' jene Straße, die man dir gebahnt,
Gerecht und stark und sprich zu ihrer Stunde
Die heiligen Gebete, und du wirst
Beglückt sein!

Saidi (hastig): Vater! Im Diwan sah ich
Dich sitzen, sah vor deinem Geist erzittern
Den ungerechten Kadi, sah das Volk
Dich segnen auf dem Weg und deine Hände
Dir küssen. Doch ich kann nicht sein wie du!
In dieser engen Stadt verträum' ich mich
Mit dumpfen Sinnen. Nur das Größte reizt
In mir die Kraft zum Größten.

Hassan: Saidi!
Wir sind nicht vom Geschlechte der Khalifen.
Lern' Deines Daseins Grenzen sehn. Du bist
Zum Herrscher nicht gesetzt.

Saidi (sinnend): Der bin ich nicht,
Der furchtbar Große, der mit Menschen spielt,
Wie wir mit Schachfiguren. Der wie Allah
So grausam ist wie gütig, den noch keiner
Ergründet hat, Harun al Raschid — Kennst Du
Von des Khalifen Sklavin und von Ganem
Die seltsame Geschichte? Ganem ruhte
Zur Seite der Geliebten, die erfüllt
Von Sehnsucht war nach ihm. Und dennoch rührte
Er sie nicht an. Denn des Khalifen war sie.

Hassan: Er war gerecht und weise.

Saidi: Nimmermehr
Hat er das Weib geliebt. Er hätte sonst
Gesprochen: Ruh' in meinen Armen hier
Und nimm und gib! Und wenn mir all mein Gut
Genommen wird darum — Heil meiner Liebe,
Die köstlicher als Gold! und sterben wir
Daran — Heil uns! Heil unsrer Liebe, weil
Sie stärker als der Tod!

Hassan (lebhafter): Ein Narr nur stirbt
Am Weibe. Liebliche Gefährten sind die
Frauen, treue Dienerinnen auch,
Doch größer ist der Mann, spricht der Prophet.
Dir fehlt ein Weib, mein Sohn.

Saidi: Nein, Vater, nein!
Nur Taten fehlen mir, die zu vollbringen

Hassan (in plötzlicher Müdigkeit, sich setzend):
Saidi, Du bist kein Kind mehr, das man gängelt.
Ich wußt' es lang: verlassen wirst Du mich —
Ob ich noch lebe, wenn Du wiederkehrst — ?

Saidi: Du blickst so müde Vater. Soll ich Dir
Ein wenig Rosenwasser — ?

Hassan: Laß! Wenn nur
Der Mahmud käme!
Saidi: Du bist sonderbar
Besorgt. Was soll der Mahmud?
Hassan: Einen Stein
Von wundervollem Lichte kaufte ich
Bei Isaak, dem Juden, heute früh.
Saidi: Du pflegst um tote Dinge sonst nicht so
Besorgt zu sein.
Hassan: Der Stein ist nicht für mich.
Saidi: Wie? Für den Sultan?
Hassan: Nein! Nicht für den Sultan.
Er ist zu köstlich für des Sultans Schatz.
Saidi (aufspringend): Für Harun, den Khalifen soll er sein?
Hassan (nach einer Pause):
Mein Sohn, ich glaube, daß Du schweigen kannst
Es scheint — die Jahre sind dahingegangen
Seit der Khalife jung war — möge Gott
Ihn schützen! — daß die Brust ihm enger wird —
An Wintertagen, wo die Wolken ziehn,
Daß ihn ein seltsam Angstgefühl bedrückt
An kühlen Abenden, daß allzuoft
Er sich den Silberspiegel reichen läßt,
Zu sehn, ob seine Haare bleicher worden.
Und ehe der Zerstörer aller Freuden
Ihn heimsucht, will er einmal noch den Strom
Der heißen Jugend fühlen. Darum ging
Ein heimliches Gebot an alle Fürsten,
Die ihm ergeben sind, in ihren Ländern
Nach einem Stein zu suchen, dessen Glanz
Die Brust ihm wieder weitet, der sein Blut
Ihm rascher fließen läßt und seine Augen
Aufleuchten — dies bei Strafe seines Zorns
Und bei dem Lohne seiner höchsten Gnade.
Saidi: Und — gibt es solchen Stein?
Hassan: Verlornes Gut
Bringt Allah nur zurück. Doch Dinge sind,
Die die verborgenen Kräfte in Dir wecken,
Die zeitentschlummerten, noch nicht erstorbnen.
Saidi: Doch Du — Du solltest suchen? Handelst Du
Mit Edelsteinen oder bist ein Magier?
Hassan: Der Sultan sprach. Ich höre und gehorche.
Saidi (mit Spannung): Und fandest Du?
Hassan (langsam): Ich fand. Ich kaufte einen
Opal von seltsam weichem Silberglanz

Aus dem die fernen Abendröten schimmern,
Mit einem Schein, der weicher, sehnsucht-süßer
Als tausend junge Frühlingsnächte ist.
Im Dunkeln strahlt er wie das milde Licht
Des Monds im Monat Rhamadan, Du hörst
Der Vögel Liebeslocken, hörst die Brunnen
In fernen Gärten klingen, schwere Sehnsucht
Steigt auf wie Duft von blühenden Jasminen —

Saidi: Vater! Du bist an seinem Anblick jung
Geworden und auf Deinen Lippen wohnen
Der Dichter Worte. Laß den Stein mich sehn!

Hassan (zögernd): Saidi! Des Unglücks Macht schläft im Opal,
Und jener Strahl, der Alternde erweckt,
Kann in des Jünglings Herzen einen Brand
Entfachen, der in lichten Flammen auf
Die Häuser und die Städte lodern läßt.

Saidi (heftig): Die Fackel such' ich. Meiner Jugend Stunden
Dämmern dahin. Wann zuckt das Licht empor
Das sie erhellt?

Hassan (in sofort wieder unterdrücktem Zorn):
Du sollst den Stein nicht sehn,
Du darfst nicht. Ich verbiet es Dir, mein Sohn. —
Laß Dir genügen!

Saidi: Ich versteh' Dich nicht.

Zweiter Auftritt:

Die Vorigen. Mahmud (durch die Mitte).

Saidi: Da ist der Mahmud.

Mahmud: Herr! Am Tore steht
El-Muin, der Wesir, und will Dich sprechen.

Hassan: Zur ungelegnen Zeit wie stets. Wird alles
Geschehn, wie ich's befahl?

Mahmud (zögernd): Herr, Ardschib —

Hassan (hastig): Schweig!

Mahmud: Auf welchem Weg soll er die Sänfte — ?

Hassan (hastig): Schweig doch!
Erwarte mich im Hof. El-Muin ist
Willkommen.

(Mahmud ab nach links.)

Wieder blicken in mein Haus
Des Neides Augen. Mir beklemmts die Brust.

Saidi: Er ist sehr klug, El-Muin.

Hassan: Mehr als das.
Er ist verschlagen. Nützlich oft im Rat,

Wenn's einen Feind zu überlisten gilt.
Doch macht sein Geist nicht gut und macht nicht froh,
Ich kann's nicht ändern, daß der Sultan ihm
Nicht besser lohnt für seine Dienste, daß er
So karg ist gegen ihn wie gegen mich
Freigebig, daß das Volk ihn wenig liebt.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Mahmud), El-Muin (durch die Mitte).

El-Muin: Allah segne Dein Haus!
Hassan: Ich grüße Dich
El-Muin. Selten nur beglückst Du mich
Um diese Zeit des Mittags.
El-Muin: Dein Geschäft
Liegt mir am Herzen, gleich als wär' es meines,
Wie's ja auch meines — weil des Sultans' ist.
Hassan (leise): Sag' nicht zu viel. Er weiß nicht alles.
El-Muin: Frieden
Sei mit Dir, junger Saidi!
(leise zu Hassan) Ich höre
(lauter) Du hast gefunden?
Hassan: Ja.
El-Muin: Heil Deiner Weisheit!
Hassan: Heil Allah's Gnade und dem Glück!
El-Muin: Du bist
Allzu bescheiden. Köstlich wird man Dich
Belohnen, wie man immer Dich belohnt.
Hassan: Einmal für mich, ein andermal für Dich,
El-Muin. Gerne will ich Dir gestehn,
Daß dies Geschäft das widerwärtigste
Gewesen, daß ich je vollbracht. Mein Sklave
Erwartet mich. Verzeih! (Ab nach links.)

Vierter Auftritt.

El-Muin. Saidi.

Saidi: Dein Maultier wird
Versorgt, mein Herr El-Muin?
El-Muin: Dank!
(nach einer Pause) Du mußt
Auf Deinen Vater achten. Er ist — müde.
Saidi (nachdenklich): Sehr müde ist er. Ja!

El-Muin: Er sollte vor
Dem Nachmittagsgebet ein wenig ruhn
Und Abends sich ergehn in kühlen Gärten.
Saidi: Er will ja niemals rasten. Alle Sorge
Ist ja umsonst bei ihm.
El-Muin: Ich weiß es, Saidi.

Fünfter Auftritt:

Die Vorigen. Hassan.

Hassan (hinausrufend):
Beeile Dich! Den Schimmel soll man satteln
(zu El-Muin) Verzeih mir! Mein Geschäft —
Saidi (ängstlich): Du solltest warten
Bis gegen Abend.
El-Muin: Denke Deines Alters!
Die Sonne sticht.
Hassan: Ich bin nicht so viel älter
Als Du! Du hast die Sonne nicht gescheut.
Entschuldige mich! Mein Haus sei Dir das Deine!
El-Muin (lächelnd): Du machst mich reich.
Hassan: Und willst Du diesen Knaben
Indes ein wenig Deiner Weisheit lehren,
So hast Du meinen schönsten Dank verdient.
El-Muin: Des Hassan Sohn braucht meine Weisheit nicht.
Er wird mein Lehrer sein.
Saidi: Du scherzest, Herr.
Hassan: Er ist der seltsamsten Gedanken voll.
Basra wird ihm zu eng, er strebt ins Weite.
El-Muin: Mir scheint, er tut ganz recht.
Hassan: Ich weiß es nicht.
Er wird am Ende seinen Willen haben.
Allah sein mit Euch! (Durch die Mitte rasch ab.)

Sechster Auftritt.

El-Muin. Saidi.

El-Muin (nach einer Pause, während der er Hassan aufmerksam nachgesehen): Du möchtest also wandern, und Dein Vater
Gibt es nicht zu?
Saidi: Ich weiß nicht, was ich wünsche.
Ich möchte anders leben wie bisher.
Ich möchte, daß mir jeder neue Tag
Gleichwie ein nie gesehener Fremdling wäre,
Der mir das Glück muß bringen oder Tod.

El-Muin: Und jetzt?

Saidi: Tritt jeder Tag zu uns herein
Den Händlern gleich, die uns das Haus versorgen
Mit Hühnern, mit Oliven und mit Brot.

El-Muin: Dann solltest freilich Du Dein Gut und Leben
Den Winden geben und des Meeres Wellen
Nach Indiens Küsten und nach China ziehn.

Saidi: Doch ließe mich mein Vater gehn, so wär' es
Sein Gut, mit dem ich handelte. Es ginge
Die Reise durch die Länder des Khalifen
Mit sicherstem Geleit.

El-Muin: Und das ist's nicht,
Wonach Dein Herz verlangt.
(nach einer Pause einen Beutel hervorziehend)
Sieh diesen Beutel!

Saidi: Schwer!

El-Muin: Tausend Golddinare sind darin.
Zu Haus verwahr ich neunundneunzig andre
So schwer wie dieser.

Saidi (erstaunt): Also Du bist reich!

El-Muin: Nicht halb so reich wie Du. Und all mein Gold
Hab ich erspart in Mühen langer Jahre. —
Ich trag' den Beutel heut zu einem, der
Mich um ein Darlehn bat.

Saidi (überrascht): Es ist ein Freund?
Du hilfst ihm in der Not?

El-Muin (lächelnd): Ich bin nicht reich
Genug, um zu verschenken, junger Saidi.
Er muß mir Pfänder stellen und mir zwiefach
Zurückbezahlen, was ich ihm geliehn.
Doch wüßte ich mein Gold wohl besser zu
Benutzen.

Saidi: Und wozu, El-Muin?

El-Muin: Schiffe
Mit Sandelholz und Stoffen zu beladen
Für einen Mann, der kühn genug und klug
Damit in alle Welt zu ziehn. Mein Gold
Ist Dein, sobald Du willst.

Saidi: Du scherzest wieder.
Wenn nun ein Sturm die Schiffe mir zerschlüge,
Wie zahlte ich zurück, was Dir gebührt?

El-Muin: Du bist der reichste Erbe hier in Basra.
Dies Haus allein mit allem, was darin,
Wär mir Entgelt genug.

Saidi: Es ist nicht mein.

El-Muin: Dein wird es sein nach Deines Vaters Tod,
Den Gott verzögere — Saidi, hör' mich an!
Du nimmst die hunderttausend Golddinare:
Für fünfzigtausend kaufst Du Waren ein;
Die andere Hälfte legst Du klug zurück —

Saidi: Und sollte mir das Glück entgegen sein —

El-Muin: Ist mein dies Haus nach Deines Vaters Tode,
Du bist der Schulden ledig und noch immer
Ein reicher Mann.

Saidi (nach einer Pause verächtlich):
Gold! Gold! Was soll mir Gold?

El-Muin (lebhaft): Saidi, veracht es nicht! Es hat die Kraft
Von Geistern und Dämonen, ist der Mantel
Der Magier, der in fernste Länder trägt,
Der Zauberstab, dem alle Schlösser weichen,
Die Hand der Fee, die Dich nach heißem Tag
Zu ihren kühlen Brunnen führt, wo Blumen
Die süßesten und dunkelsten der Wollust
Die Häupter neigen, ist das weiche Spiel
Tanzender Glieder unter leisen Schleiern,
Der Sängerinnen Lautenklang und Stimme,
Der Dichter Verse — wenn Du ihn besitzest,
Den Talisman, so breiten Teppiche
Sie auf den Weg und küssen Dir die Hände,
Du bist der Gütige, Du bist der Edle!
Verlierst Du ihn, so wenden sie sich ab,
Wenn Du vorbeigehst, flüstern hinter Dir:
„Dort geht der Geizige, der Hassenswerte."
Den Beutel laß' ich Dir (erhebt sich)

Saidi: Was soll's damit?

El-Muin: Verwahr' ihn wohl, die goldnen Scheiben sollen
Geschichten Dir erzählen. Denk' daran:
Die neunundneunzig andern werden Dein,
Sobald Du sie begehrst. Leb' wohl, mein Sohn!
(Er wendet sich zum Gehn.)

Saidi: Ich leite Dich zum Tor, mein Herr El-Muin.
(Beide ab durch die Mitte.)

Siebenter Auftritt.

Fitne, die alte Sklavin, von links; sieht um sich, blickt in das rechts anstoßende Zimmer, geht wieder nach links ab. Nach einigen Augenblicken kommt Saidi in großer Erregung durch die Mitte. Er

steckt den Beutel, der auf dem Diwan liegen geblieben ist, in Gedanken hastig zu sich, bleibt lauschend stehen, verbirgt sich dann rechts hinter einem Vorhang. Gleich darauf kommt Hassan durch die Mitte.

Hassan (ruft): Saidi!

(Pause.) Fitne!

Fitne (von links auftretend): Sprich, Herr und befiehl!

Hassan: Mein Sohn ist nicht zu Haus?

Fitne: Nein, Herr!

Hassan: Weißt Du's

Gewiß?

Fitne: Ich hab' ihn überall gesucht.
Ein Maghribite kam mit seltnen Vögeln —

Hassan (ungeduldig): Sah jemand ihn hinausgehn?

Fitne: Cheisuran.
Sie sah ihn mit El-Muin, dem Wesir.

Hassan: Kehrt er zurück und bin ich eingeschlafen,
So wecke mich sogleich. Um keinen Preis
Laß ihn in dieses Zimmer. Sag', ihm wehre
Mein Zorn — nein, nicht mein Zorn, sag: meine Bitte
Und des Khalifen Zorn. Hörst Du mich, Fitne?
Dies Zimmer muß ihm sein, als wäre Aussatz
Darinnen. Ahnen darf er nicht einmal,
Was darin vorgeht. Fitne, hörst Du mich?

Fitne: Ich höre und gehorche. Zweifelt nicht!
(Hassan gibt einen Wink nach rückwärts).

Achter Auftritt:

Die Vorigen. Ghasale durch die Mitte. Sie ist tief verschleiert geht langsam mit gleichen Schritten, wie vorwärts geschoben, bis zur Mitte der Bühne, bleibt dort regungslos stehn. Hinter ihr erscheinen zwei schwarze Sklaven mit gesenkten Häuptern und über der Brust gekreuzten Armen in der Tür, die sich auf Hassans Wink sogleich wieder entfernen.

Hassan (zu Ghasale):
Verlaß dies Zimmer nicht! Es ist das kühlste
In meinem Haus und angenehmer Schlaf
Wird Dich umfangen. Meine Sklavin Fitne
Soll Dir ein Bad bereiten und in allem
Zu Deinen Diensten sein. Befiehl ihr, gleich
Als wenn Du Herrin wärest, denn Du bist
Von Gott bestimmt zu wundergroßen Dingen.
(Er geht nach rechts ab.)

Fitne: Soll ich Dir helfen beim Entschleiern?
(Pause.)
Willst Du
Trank oder Speise? Früchte? Süßes Wasser?
(Pause.)
So will ich Dir das Bad bereiten gehn.
(Sie geht nach links ab.)

Neunter Auftritt.

Ghasale, nach einer Pause, entschleiert sich langsam. Sie ist nicht groß, bleich, hat dunkles Haar. Nachdem sie ihre Augen eine Weile im Zimmer hat schweifen lassen, beginnt sie langsam in erwachender Neugier umherzugehen. Plötzlich steht Saidi, den Vorhang zurückschlagend, ihr gegenüber. Sie stößt einen leisen Schrei der Ueberraschung aus, faßt sich aber sofort wieder.

Saidi (leise, stockend, atemlos, fast furchtsam):
Vergieb — Vergieb mir! Ich erschreckte Dich.
Fürchte Dich nicht! Saidi bin ich, der Sohn
Des Hassan-ed-din.

Ghasale (müde und gleichgültig lächelnd):
Warum sollte ich
Mich fürchten? Seh' ich doch, Du willst mir nichts
Zuleide tun.

Saidi (flehend): Nein! zieh' den Schleier nicht
Vor Dein Gesicht. Laß Deinen Mund mich sehn!
Indem Du sprichst, laß Deine Augen sehn!
Ich kenne nichts so schmerzlich Strahlendes,
Nichts, das so weh tut und so glücklich macht,
Wie Deine Augen.

Ghasale:
Schmerzen strahlen sie?
Ich glaub's. Weil jeder Bissen, der mich nährte,
Mit Bitternis durchtränkt war, jeder Schritt,
Den ich getan, auf spitze Steine stieß,
Weil jedes Glied von Dornen mir zerrissen
Und ich aus immer neuen Wunden blute.
Was kann's Dich kümmern, der Du glücklich bist!

Saidi: Wie kann das sein? Vermag denn irgend wer
Dir wehzutun, sei es ein Mensch, ein Marid,
Ein Dämon oder Tier? Sie zittern doch,
Daß Deiner Augen Glanz durch eine Träne
Verschleiert könnte werden.

Ghasale: Wolken sind
Und Winde sind verschworen wider mich.
Der Regen und der Sonnenschein besprechen
Sich, mich zu peinigen.

Saidi: Wo kommst Du her?

Ghasale: Aus einem Lande komm' ich, wo die Frauen
Ihr Antlitz nicht verhüllen, einem Lande
Zwischen den ewig weißen Riesenbergen
Und ewig dunkelblauen Ozeanen.

Saidi: Weit?

Ghasale: Weit.

Saidi: Man — betet dort das Feuer an?

Ghasale: Den Einen, Unbegreiflichen verehrt man.

Saidi: Und was geschah Dir dort?

Ghasale: Die Mutter starb
An mir —

Saidi: Wie meine Mutter.

Ghasale: Und mein Vater
Verlor an jenem Tage den Verstand.
Ich sehe seine Augen, die so klug
Und so unendlich gütig waren, höre
Im Geiste, wie er tiefe Dinge sprach,
Ob deren Weisheit jedermann erstaunte;
Doch der Gedanken Kette war in ihm
Geborsten.

Saidi: Und ihr lebtet?

Ghasale: Von Almosen
Hartherziger Verwandten. Als ich kaum
Zwölf Jahre alt, begehrte mich mein Vetter
Zum Weib — zur Sklavin — Ach! ich weiß nicht mehr —
Und da ich ihn zurückwies, schlug er mich.
Am nächsten Tage fand man ihn erstochen
Von meinem jüngern Vetter, der mit mir
Gespielt und noch nicht achtzehn Jahre zählte.
Man fing ihn; doch er hatte nach der Tat
Ein tötlich Gift getrunken. Meinen Namen
Hat er geröchelt, ehe er verschied.

Saidi: Entsetzlich!

Ghasale: Warum mußte ich es sein?
Es waren andere schöner doch als ich!
Warum denn ich?

Saidi: Du — liebtest ihn, den Jüngling,
Der für Dich starb?

Ghasale: Ich war ja nur ein **Kind.**
Seither — nicht länger! Wo mich jedermann
Wie Aussatz mied, wo man die Speise mir
Wie einem Hunde hinwarf, ohne Blick
Und Wort, wo nur mein armer Vater noch
Zuweilen mit mir sprach — seltsame Dinge —

Saidi: Und später? Wie geschah's, daß Du nach Basra —

Ghasale: Es kamen Räuber aus Arabien,
Und alles floh. Mich ließen sie zurück.
So führten mich die Beduinen fort.
Nach langem Irrweg kaufte mich in Basra
Ardschib der Perser, der mit Frauen handelt.
Der hielt im goldnen Käfig mich. Ich lernte
Tanz und Gesang, Arabisch und den Koran.

Saidi (nach einer Pause):
Wie nennt man Dich?

Ghasale: Hier ruft man mich Ghasale,
Dieweil ich scheu bin und die Freiheit liebe.

Saidi: Und früher?

Ghasale: Wäre jener Name doch
Verschollen und ich selber auch mit ihm
Ins Nichts versunken! Einen Edelstein
Bedeutet er. Hier heißt man ihn Opal.

Saidi: Man hat Dich recht benannt. Dein Antlitz gleicht
Dem matten Silberglanze des Opals,
Den Rosenlichtern, die darüber fliegen —

Ghasale: Man hat mich recht benannt. Ich bringe Leid
Mir selbst und einem jeden, der mich liebt.
Wer glücklich sein will, wende sich von mir.

Saidi: Wer Dich nicht mehr liebt als das Glück, Ghasale,
Ist Deiner Augen Strahl nicht wert.

(Er sieht sie stumm an, dann mit steigender Leidenschaft, aber ohne daß er sich zu nähern wagt):

Du Schmerz-
Durchbebte, Deines Kleides Saum möcht' ich
An meine Lippen führen, Deine Füße
Möchte ich küssen, eine Strähne nur
Von Deinem Haar um meine Finger winden.
Nach Rosen wird es duften, knistern wird es,
Als wären kleine Sterne drin verfangen.
Ich möchte Deinen Mund Dir küssen, draus
Die herben Worte fließen, küssen bis
Sie süßer, heißer, zärtlicher geworden,
Ich möchte Dich in einen Garten führen,
Von dem die Jugend träumt — ich sah ihn oft,

In schwülen Nächten zwischen Schlaf und Wachen
Und Deine weißen Glieder sah ich schimmern
Mondscheinumsponnen. Deiner weißen Glieder
Jedwede Wunde möcht' ich mit den Lippen
Dir tausendmal verschließen, bis Dein Leid
Vergessen und Du seufzest: mir ist wohl.
(Ghasale hat sich langsam verschleiert.)
Sag' — wär es möglich — könntest Du mich — lieben?

Ghasale: All Deine Worte tasteten mich an,
Daß ich den Schleier vors Gesicht gezogen.

Saidi: Vergieb mir! Sieh — ich liebe Dich so sehr.
Antworte mir —

Ghasale: Was fragst Du sonderbar!
Dein Vater hat mich doch für Dich gekauft.
Du kannst mir sagen: Teil mit mir das Lager!
Wenn Du mich fragst, ob ich mich wehren werde,
So sag' ich Dir vielleicht: Ich weiß noch nicht.

Saidi (mit sinkender Stimme):
Das — also heißt —

Ghasale: Wenn Du es wissen willst —
Du bist ein junger Mann, Du bist ein Knabe,
Der freundlich mit mir spricht, so meilenfern
Von all dem Leid, das mir das Herz zerriß,
Wie irgend einer Deines Alters ist.
Mehr weiß ich nicht von Dir. Du bist mir fremd.

Saidi (gewaltsam die Tränen zurückhaltend):
So — meinst Du das.
Sag' mir noch eins, Ghasale!
Wie siehst Du in Gedanken jenen Mann,
Dem sich Dein Herz entgegendrängen muß,
Wie Blumen nach der Sonne?

Ghasale: Woher weißt Du,
Daß ich im Geist ihn sehe?

Saidi: Weil Dein Blick
Schwer von Gedanken ist. Du bist sehr viel
Allein gewesen und hast viel geweint.
Zeig' mir den Mann, der Dir im Traum erschienen.

Ghasale (nach einer Pause, in Gedanken):
Er müßte kommen, wie der Abend kommt
In Gluten — still und weich und königlich,
Schmerzlichen Wissens aller Dinge voll,
Die diese Welt umschließt. Es müßte sein,
Wer alle Labyrinthe unsres Lebens
Durchwandert hat, nicht jung, längst nicht mehr jung
Und doch — auch alt noch nicht. Er müßte alles

Genossen haben und doch mich allein
Vor allem andern wählen — mich allein.
Sein ganzes Leben müßte ihm erscheinen
Gleichwie ein Weg zu mir, des Lebens Krone
Und köstlichster Essenz. Ich müßte fühlen,
Verließ ich ihn, so wäre all sein Wollen
Und Wünschen tot, er würde nur noch blättern
In jenem Buche, das Erinnerung heißt.
Wenn wir uns sähen, würden unsre Hände
Sich finden, und wir wüßten's nicht, es würden
Die Lippen sich berühren, fester sich
Und fester aufeinander pressen, und
Wir wüßten's nicht, die Glieder sich verschlingen
Heißer und heißer, und wir wüßten's nicht. —
So ist der Mann, der mir im Traum erschienen.

Saidi (nach einer Pause, die Stimme vom Schmerz ganz verändert):
Vielleicht hat Allah Deinen Wunsch erhört.

Ghasale: Vergiltst Du mir mit Spott?

Saidi: Beim Himmel nicht.
Wisse! mein Vater hat Dich nicht für mich
Gekauft.

Ghasale: Für wen denn sonst?

Saidi: Du bist bestimmt
Dem Fürsten aller Gläubigen.

Ghasale (in tötlichen Schrecken): Nein! sag',
Daß Du gescherzt hast. Nimm das Wort zurück!
Ich bin ja doch nicht schön, ich bin's ja nicht.
Du wolltest mich erschrecken. Sag' doch ja!

Saidi: Erschreckt' ich Dich? Ich wollte Dich erfreun.

Ghasale: Erfreun? So weißt Du nicht, was vom Khalifen
Man hinter Gitterstäben sich erzählt,
Wo Frauen wohnen, wie er maßlos ist
In seinem Zorn. Ein flüchtiger Verdacht,
Ein unvorsichtig Wort, das ein verschlagner
Eunuch ihm hinterbringt, ist — Tod — was
sag' ich! —
Ist tausendfacher Tod, ist Schmach und Qual,
Ist Sterben-Wollen und nicht Sterben-Können.

Saidi: Du fieberst. Weibermärchen schreckten Dich.
Du wirst sein Herz bezwingen, andere Zeiten
Und glücklichere ziehn für Dich herauf.
Zu hohen Ehren wird er Dich erheben,
Wird Deinen Rat erfragen —

Ghasale (heftiger): Nein, nein, nein!
Nicht das! Ich will nicht! Seiner Gnade Strahlen
Sind tötlich wie die Blitze seines Zorns.
Die Eifersucht der Herrin Sobeide
Ist tückisch grausamer als seine Wut.
Ein Mädchen hat sie jüngst mit Bendsch betäubt,
In einen Kasten hat man sie gelegt
Und hat sie dann lebendig eingegraben.
Ich will ja sterben, süß ist ja der Tod,
Ich will ja sterben, aber doch nicht so:
Am Kreuze nackt in Sonnenglut verschmachten
Verbluten unter tausend Geißelhieben!
Wer gibt mir Gift, wer rettet mich davor
In diesen gräßlichen Palast zu kommen?

Saidi (mit unmerklich durchzitternder Freude):
Du willst nicht zum Khalifen?

Ghasale (außer sich): Seine Hände
Will ich dem küssen, der ein Messer mir verschafft,
Damit ich mir die Adern öffnen kann.
So hilf mir doch! — Mein Gott — Du kannst ja nicht.
Du willst auch nicht. Mit harten Worten bin
Ich eben Dir begegnet — — —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hassan von rechts. Er bleibt in starrem Schrecken stehn.

Hassan: Unglücksel'ge!
Was tut Ihr hier?

Ghasale (wirft sich ihm atemlos zu Füßen):
Herr!

Hassan: Unglücksmädchen,
schweig!

Ghasale: Herr! ich will nicht nach Bagdad, zum Khalifen
Sieh mich doch an! Ich bin ja doch nicht schön!
Zu Diensten einer Magd bin ich geschaffen.
Nimm mich zur Magd! schick' mich nicht zum Khalifen!
Ich will nicht. Hörst Du, Herr?

Hassan (streng nach rechts deutend): In dem Gemach
Erwarte, was man Dir befehlen wird.

Ghasale: Herr —

Hassan: Schweig! Jetzt ist nicht Zeit, Dich anzuhören.
(Ghasale geht zitternd nach rechts ab.)

Elfter Auftritt.

Hassan. Saidi.

Hassan (nach einer Pause):
Saidi, es ist so neu und unerhört,
Daß Du mein Wort und mein Geheiß umgehst,
Wie Diebe über läst'ge Zäune klettern,
So neu und unerhört, daß ich nicht weiß,
Ob mehr ich mich verwundern soll, ob mehr
Dir zürnen, oder fürchten mehr für uns;
Denn unser Gut und unser Leben ist
In äußerste Gefahr gebracht.

Saidi: Du hättest
Mir alles sagen sollen, Vater. Besser
Wär' es vielleicht gewesen.

Hassan: Besser wär' es
Gewiß gewesen. Doch — ich werde alt
Und feig. Du hättest meiner grauen Haare
Gedenken sollen.

Saidi: Vater, dieses Mädchen
Darf nicht nach Bagdad.

Hassan: Sohn! Du hast gefehlt.
Den bittern Trank, den Du Dir selbst kredenzt,
Kann ich nicht von Dir nehmen. Wohl
begreif ich,
Daß diese Trennung Dir der Tod erscheint,
Es kann nicht anders sein. Schweig still und leide!

Saidi: O Du begreifst mich nicht.

Hassan: Ich will ein Weib
Dir suchen, das noch schöner ist als dies,
Das besser für die heitre Jugend paßt.

Saidi (in höchster Erregung):
Vater! ich will das Weib ja nicht für mich.
Wenn sie mich liebte, wandelten die Sterne
Wohl auf der Erde und ich würde sterben
Vor allzu großem Glück. Doch das wird nie
Geschehen — Sieh! ihr Leben hat sie mir
Erzählt — in wenig Worten, doch es war
Darin mehr Jammer, als ich je gehört
Seit ich geboren bin, und grenzenlos
War mein Erbarmen. Dieses Mädchen schrie
Zu mir in ihrer Not. „Errette mich,
Ich will nicht zum Kalifen! Der Gedanke
Flößt mir Entsetzen ein." Mich bat sie Vater,
Und nicht umsonst soll sie gebeten haben.

Hassan: Sie ist ein töricht Weib, sie ist ein Kind.
Ihr Glück nur blüht in Bagdad.

Saidi: Weißt Du es
Gewiß, daß jene Ahnung sie nicht trügt,
Die sie mit namenloser Angst erfüllt?

Hassan: Wenn Du den Weibern ihren Willen läßt,
So wirst Du nimmer enden. Doch was sollen
Wir rechten? Fordre Mögliches von mir!
El-Muin weiß, daß ich dies Weib gekauft.
Begreifst Du nun? Mehr brauch ich nicht zu sagen.

Saidi: Das Mädchen soll mit meinem Willen nicht
Nach Bagdad.

Hassan: Nun, so soll sie's ohne ihn.
Ich gebe gleich Befehl, daß man sie morgen
Mit sicherem Geleit —

Saidi (mit erhobener Stimme): Vater! ich kann
Nicht hindern Deinen Vorsatz, doch ich kann
Auf alle Gassen gehn und schrein: Ich sah
Die Sklavin des Khalifen ohne Schleier,
Und kann am Tag, da sie nach Bagdad zieht,
Mich von Dir scheiden, gleich als wär ich fremd
Dir selbst und diesem Hause meiner Väter.
Und dies — bei Allah, beim Propheten, bei
Dem Geiste meiner lieben Mutter, die
Ich nicht gekannt — dies Beides will ich tun.

Hassan (schmerzlich aufschreiend):
Saidi! Er ward im Geist verwirrt. Man schaffe
Mir einen Arzt. Fluch sei dem Tage, Fluch,
Da ich dies Weib erblickt, da ich mit ihr
Das Unglück in mein Haus genommen habe!
Sie soll hinaus, sogleich! Sie soll mir hier
In diesem Hause keine Stunde bleiben.
Man sattle mir das Pferd!

Saidi: Wo willst Du hin?

Hassan: Zu Ardschib will ich, der sie mir verkauft,
Wahnwitz'ger Knabe. Gold will ich ihm zahlen,
Daß er sie wiedernimmt.

Saidi: Vater, schick' m i ch!

Hassan: Tor, der mich ins Verderben stürzt, besitzest
Du zweimalhunderttausend Golddinare?
Denn dieses ist ihr Preis! Der Handel ward
Geschlossen. Weiß ich selber doch noch kaum,
Was ich ihm sagen soll. — Grausames Schicksal!
Dein boshaft Spiel wirft mir mein Lebenswerk,

Für Kinder und für Enkel aufgebaut,
Mein mühsam kluges Werk, in Spott und Trümmer
Tod und Verderben über all mein Haus!
(Er hebt den Vorhang, der den Ausgang nach rückwärts verschließt. Blendendes Sonnenlicht flutet vom Hof herein. Hassan wird schwindlig.)
Mir — wird — sehr unwohl, Saidi!
(Er fällt)

Saidi: Vater!! — Vater!!!
(Wirft sich über ihn.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Fitne von links, dann Sklaven und Sklavinnen. Ghasale, zuletzt El-Muin,

Saidi (mit gebrochener Stimme):
Hilf mir! dem Herrn ist — unwohl.
(Sie betten ihn auf den Divan. Saidi betastet den Körper, legt ihm das Ohr auf die Brust. Seine Züge entstellen sich. Er richtet sich auf. Sein Schmerz ist starr und lautlos).

Fitne (nachdem sie einen Augenblick von dem einen zum andern geblickt aufschreiend): Wehe! Wehe!
Der Herr ist tot, der weise, güt'ge Herr!
Weh diesem Hause! Wehe seinem Sohn!
Weh uns! Der Herr ist tot.
(Die Szene füllt sich rasch mit Sklaven und Sklavinnen des Hassan.)

Die Sklavinnen: Wehe! Wehe!
Der weise Herr, der güt'ge Herr ist tot.

Fitne: O wären wir mit ihm dahingegangen!

Stimmen: Weh! Unser armer Herr! Wehe! Wehe!
(Saidi wendet sich und legt die Finger auf die Lippen. Das Klagen verstummt allmählich. Manche nähern sich der Leiche. Viele weinen.)

Ghasale (ist von rechts langsam hereingetreten. Sie trägt keinen Schleier mehr. Mit stillem Schmerz):
Ich habe Deinen Vater Dir getötet,
Du, der Du gütig warst. Ich hab' das Unglück
Dir in das Haus gebracht. Bestrafe mich!

Saidi (nach einer Pause):
Was hier geschah, ist Allah's Fügung nur
Und keines Menschen Schuld — auch nicht die meine.
Obdach und Schutz sei Dir dies Haus, so lange
Du willst, denn Du bist frei. Was Dich bedrohte,
Wende ich ab von Dir. Sei des gewiß!
(Er wendet sich rasch ab, sinkt an der Leiche in die Knie und küßt seines Vaters Hand. Ghasale bleibt gesenkten Hauptes stehen. Im Hinter-

grund erscheint, den Vorhang hebend, El-Muin und betrachtet stumm die Szene. In diesem Augenblick ruft der Muezzin der benachbarten Moschee zum Nachmittagsgebet.)

Die Stimme des Muezzin (sehr deutlich vernehmbar mit eigentümlich singendem melancholischen Tonfall):

Ihr Gläubigen, kein Gott ist außer Gott.
Allah ist groß, Mohammed sein Gesandter.
Die Arbeit legt aus eurer müden Hand!
Ein jeder Weg führt in des Todes Land.
Den großen Koran sprecht, der euch gegeben —
Gelobt sei Gott! Im Glase rinnt der Sand.
Wie schnelle Wasser flüchtet euer Leben.
Allah ist groß! — — —

Vorhang.

Zweiter Akt.

Im Hause Hassan's.

Erster Auftritt.

Saidi. Mahmud.

Saidi: Und dienst Du mir auch heut zum letzten Mal,
Mein alter Mahmud, diene mir noch recht
Und schaff' sie mir vom Hals! Mit Füßen möcht' ich
Die eitlen Tröster stoßen, die mir nahn.

Mahmud: Mein Herr! Dir dien ich auch bei jenem andern,
Dem Du mich hast verkauft — weiß Gott warum!
Verzeih, wenn ich so spreche, wie's dem Sklaven
Nicht ziemt; doch gib mir besseren Befehl!
Alam ed-din Sendscher und Abu Bedr,
Die mächtigen Emire, und den reichen
Ganem, den Kaufmann, darf ich also nicht
Von Deiner Schwelle weisen — Deines Vaters
Und Deine besten Freunde, laß sie ein!

Saidi: Sag, ich sei unwohl! Sag, ich sei im Bad!
Ich sei bei einer Sklavin, die ich liebte!
(bitter auflachend)
Nein, sag das lieber nicht! Sag, was Du willst!

Zweiter Auftritt:

Die Vorigen. Alam ed-din, Abu Bedr, Ganem, durch die Mitte.

Abu Bedr: Der Höflichkeit und Sitte zu vergessen,
Saidi, zwingt uns Dein übergroßer Schmerz
Und uns're Freundespflicht.

Alam=ed=din: Wir dringen wie
Die Räuber in Dein Haus. Die Schuld ist mein.

Ganem: Seit einem Monat schon vergräbst Du Dich,
Als wär'st Du selbst gestorben. jedem Trost
Verschlossen, allen Freuden abgewandt.

Abu Bedr: Saidi! Leg' nun die Trauerkleidung ab!
Dein Vater stirbt nur dann, wenn selber Du
Dem Leben und der Welt den Rücken kehrst.
Wer einen Sohn wie Dich zurückgelassen,
Der ist nicht tot, er lebt in seinem Sohn.

Saidi (hat sich erhoben und Mahmud gewinkt sich zu entfernen):
Willkommen meine — meines Vaters Freunde!
(bedeutungsvoll)
Mein Vater lehrte mich: im Unglück erst
Erkenne man den Freund, und selten sei es,
Daß einer sich bewähre.

Ganem: Doch Du siehst,
Nicht alle fallen ab.

Abu Bedr (selbstgefällig): Am Hofe freilich
Sind unter den Emiren nur wir zwei —

Alam-ed-din (rasch einfallend):
El-Muin geht mit hocherhobenem Haupt,
Kaum birgt er den Triumph, und seltner fließen
Im Rate seine honigsüßen Worte
Von dem Verlust des unersetzlichen
Hassan-ed-din.

Abu Bedr: Doch zeige Dich bei Hof!
Der Sultan fragt an jedem Tag nach Dir.
Die Guten werden sich zusammenfinden
Und wieder mächtig werden wie zuvor.

Saidi (nachdem er seine Gäste mit einer Bewegung zum Sitzen eingeladen, nach einer Pause):
Ihr Herren, Eure Güte ehrt mich hoch
Und mehr als meine Jugend es verdiente;
Doch seid ihr fremd — verzeiht mir! — meinem Schmerz.
So fremd, daß wir uns nicht verstehen werden,
Wie Wandrer, die von Osten und von Westen
An einem Brnnnen sich getroffen haben
Zur Abendzeit — und morgen weiterziehn.
(Pause.)

Alam-ed-din: Wir sind so fremd nicht Deinem Leid, mein Sohn,
Als Du es wähnst. Wer Deinen Vater kannte,
Verstummte jählings wohl an jenem Tag
In Scherz und Lust und fröstelte, wie wenn
Die Sonne niederging und kühler Wind
Sich jählings aufmacht. Doch sein Denkmal möge
Dein Leben sein. Ermanne Dich!

Saidi: Ihr kennt
Mich nicht, ihr sprecht von unbekannten Dingen.

Alam-ed-din: Die Erde hat unendlich viele Kräfte,
Die schmerzbetäubend, süß und lindernd sind,
Vor allem eins, das stille Werk, mein Sohn,
Das Du vollbringst an jedem neuen Tage.

Ganem: Und andre noch, wenn Du Dein Werk getan:
Das Lautenspiel, Gesang, die jungen Frauen
Und alten Wein.

Saidi (erhebt sich plötzlich, klatscht in die Hände):
Mahmud — bring Wein und Früchte!
Die goldenen Trinkgefäße gib dazu,
Die Silberschüsseln, die der Sultan schenkte,
Denn meine edlen Gäste will ich ehren.

Ganem: Ein gutes Wort! Du machst uns glücklich, Saidi!

Abu Bedr: Ich trinke keinen Wein. Verflucht sei der,
Spricht der Prophet, der ihn gekeltert hat,
Verflucht sei, wer ihn trägt und wer ihn trinkt.

Alam-ed-din: Laß ihn nur schelten, Saidi, Heut ist heut.
Gilt's aufzurichten einen, der verzweifelt,
Frag' ich nicht vorher den Imâm um Rat.
(Mahmud bedient die Gäste.)

Saidi: Für Abu Bedr bring' gesüßtes Wasser.
(Pause.)

Alam-ed-din: Du mußt nun hören, welche seltsamen
Gerüchte über Dich die Stadt durcheilen.
Man sagt, Du wolltest Basra bald für immer
Den Rücken kehren, Deines Vaters Landhaus
Am Stromesufer habest Du verkauft
Und zwar so eilig, daß an seinem Wert
Verloren Du zehntausend Golddinare.
Ja, Deine Sklaven, auch die ältesten
Und treusten machtest Du zu Geld.
Kannst Du
Uns sagen, wie die widersinn'gen Reden
Ins Volk gekommen sind?

Saidi: Das ist nicht schwer.
Mein Landhaus, meine Sklaven sind verkauft,
Daß ich den vollen Wert erhielt, bezweifl' ich;
Doch war kein andrer da, der höher bot.
Daß ich die Stadt — sehr bald — verlassen muß
Ganz plötzlich — ohne Abschied — ist wahrscheinlich.

Abu Bedr: Unmöglich!

Ganem: Du bist toll.

Alam-den-din: Erklär' uns das!

Ganem: Du fragtest Deine Freunde nicht um Rat,
Eh Du Dein Gut verkauftest?

Saidi: Teurer Ganem!
Am Tag, da sie den Vater mir begruben,
Sagte ich Dir, das Haus sei mir zur Last;

Ich könne nimmer fröhlich dort verweilen,
Wo er in Feierstunden Kraft und Weisheit
Mich lehrte. Damals botest Du — zehntausend
Zechinen weniger als ich erhielt.

Ganem (verlegen):
Je nun! Man spricht wohl übern Preis.

Saidi (zu Abu Bedr): Du botest
Dein eigen Landhaus mir zum Tausche an,
Das fünfzehntausend wen'ger wert als meines.

Abu Bedr (hastig):
Das ist nicht wahr. Fünftausend! das mag sein.

Saidi: Genug! Ich wollte meine Freunde nicht
Bemühen über die Gebühr,
(ernst zu Alem-ed-din)
auch Dich nicht.

Alam-ed-din (ernst und ruhig):
Ich hätte dieses Haus nicht kaufen können.

Saidi (freundlich):
Ich weiß, Alam-ed-din, drum frug ich nicht.

Ganem: Doch was bedeutet dies, willst Du dein Gut
Der ungewissen Ferne anvertraun,
Dich in unendliche Gefahr begeben?

Abu Bedr: Willst meiden Du den Hof, des Sultans Gunst
Verscherzen?

Alam-ed-din: Soll der harte, ränkevolle
El-Muin triumphieren? Soll mit Dir
Auch Deines Vaters Angedenken ganz
In Basra schwinden?

Saidi: Herren — lieben Freunde!
Euch ist mein Wollen und mein Wünschen noch
Gleich wie ein dunkler unbekannter Raum.
Vielleicht habt Ihr die Macht mich festzuhalten.

Mahmud (zurückkehrend):
El-Muin, Herr, verlangt mit Dir zu reden.

Abu Bedr: Was will denn der von Dir?

Alam-ed-din: Das ist sehr seltsam.

Saidi: Du sagtest ihm, es seien Gäste da?

Mahmud: Ich tat's. Er bat, die Stunde ihm zu nennen,
Zu der es Dir genehm, und große Gunst
So sprach er, könntest Du ihm leicht erweisen,
Wenn es noch heute, noch vor Abend sei.

Ganem: Weis' ihn doch ab! Sag' ihm, Du seist beschäftigt.

Abu Bedr: Wenn er so höflich ist, hat er nichts Gutes
Im Sinn.

Saidi: Mit Euerer Erlaubnis, Freunde!
Ich habe mit El-Muin ein Geschäft,
Das keinen Aufschub duldet.

Alam-ed-din: Mit El-Muin
Hast Du Geschäfte?

Saidi: Ein Geschäft, das hier
Vor Euren Ohren soll verhandelt werden,
Wenn Ihr die Störung uns're kleinen — Festes
Gütigst vergeben wollt.

Ganem: Du ehrst uns hoch.

Alam-ed-din: Und einer großen Neugier kommst Du so
Entgegen.

Saidi: Dank Euch, Freunde, die ich bald
Noch tiefer, inniger zu kennen hoffe,
Mit denen mich gar bald ein fester Band,
Ein leidbewährtes Band der Dankbarkeit,
Der Treue soll verbinden.
(zu Mahmud)
Führ' El-Muin
Sogleich zu uns herein! Er ist mir hoch-
Willkommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. — El-Muin durch die Mitte.

El-Muin: Allahs Frieden mit Euch allen!
Ich bin ein ärgerlicher Störenfried
Und überfalle Dich mit lästigen
Geschäften, wo die Freunde eben kommen,
Mit heitern Reden Dich der tiefen und
Gerechten Trauer zu entreißen.

Saidi: Nicht doch,
El-Muin! „Schiebe Dein Geschäft nicht auf,"
So heißt's, „und sei erst fröhlich, wenn
Dein Herz
Von seiner Last befreit."

El-Muin: So willst Du mir
Zwei Augenblicke schenken?

Saidi: Sprich nur frei!
Dies hier sind liebe Freunde. Was wir heut'
Verhandeln, das verschweig' ich ihnen nicht.

El-Muin: Jedoch —

Saidi: Ich treibe kein Geschäft, Du weißt,
Das ich verbergen muß, und Du doch auch nicht,
Mein Herr El-Muin!

El-Muin: Wohl! Ich wollte nur
Dich fragen, ob es Dich beschweren würde,
Mir das zurückzugeben, was ich Dir
An jenem Unglückstag geliehen habe.

Saidi: Du mahnst mich recht. Die Antwort ist darauf,
Daß ich es weder heut' noch morgen kann.

El-Muin: Nun denn! In einem Monat.

Saidi: Nicht in zwein,
Auch nicht in einem Jahr!

El-Muin: Hm!

Saidi: Sieh nicht so
Bedenklich drein! Ich denke, unser Pakt
Ist gut und klar. Um keines Dirhems Wert
Sollst Du betrogen sein. Am Abend, da
Mein Vater tot lag, schickte ich zu Dir
Und ließ des Geldes Rest, die neunundneunzig-
Tausend Dinare von Dir holen, ließ'
Dir sagen: zahlte ich Dir nicht zurück
In Monatsfrist, so solle das geschehn,
Was Du zur Mittagszeit mir vorgeschlagen.
Der Monat ist nun um, dies Haus ist Dein,
Und diese Herren hier sind Deine Gäste

(Alam-ed-din, Abu Bedr und Ganem, die während des Vorhergehenden Zeichen wachsenden Erstaunens gegeben haben, springen auf)

Alam-ed-din: Was soll das heißen?

Ganem: Hat er den Verstand
Verloren?

Abu Bedr: Sag! Du scherzest!

Saidi (ruhig): Meine Freunde!
Der Fall ist klar. Ich brauchte hunderttausend
Dinare und El-Muin gab sie mir,

Als Darlehn — oder Kaufpreis für dies Haus.

Alam-ed-din: Dies Haus ist hundertfünfzigtausend wert.

Saidi: Mag sein! Doch wußt ich keinen andern, der
Die gleiche Summe mir gegeben hätte.

Alam-ed-din: Dein Vater wird die Deckel seines Sargs
Zerbrechen, wenn er's hört, wahnsinniger Knabe!
Jedoch — das Geld! Was tatst Du mit dem Geld?
Wo sind die hunderttausend Golddinare?

Saidi (ohne seine Ruhe zu verlieren):
Sie sind nicht mehr mein Eigen. Eine Sklavin
Hab ich dafür gekauft.

Ganem: Unseliger!
Wo findest Du den König, der Dir dieses
Zahlt für ein einzig Weib? Und wäre sie
Die Schönste auch vom Maghreb bis nach China?
Und wenn sie stirbt, wenn Krankheit sie befällt —
Dein halb Vermögen geht mit ihr dahin!

Saidi: Mein Ganzes, Ganem. Zweimalhunderttausend
Dinare habe ich für sie bezahlt.
Ihr sprecht mit einem Bettler. Jeder Krämer
Dort drüben im Bazar hat mehr als ich.
Denn dieses Mädchen hab ich nicht gekauft,
Sie zu verhandeln. Bei mir soll sie bleiben,
So lang' es ihr gefällt.

Alam-ed-din: Sie ist Dein Weib?

Saidi: Ich habe sie so wenig angerührt,
Alam-ed-din, als wenn sie Deines wäre.
(Große Pause.)

Alam-ed-din: Ich bin ein alter Mann. Der Menschen hab' ich
So viel gesehn wie Blätter sind am Baum.
Doch dieses ist mir unbegreiflich neu,
Als wär ich heute erst zur Welt gekommen.
Wer dies verstanden hat, erklär' es mir!

Saidi (triumphierend):
Ja! Ihr versteht mich nicht. Ich glaub's, Ihr lieben,
Ihr wohlbedächt'gen Freunde! Kluge, kleine,
Armselige Krämer, die ihr mit Gefühlen
Von Dirhemswerte feilscht. Um so viel Geld,
Um so viel Liebe — was ihr wohl so nennt —
Ein Weib, das euch das Haus in Ordnung hält,
Des Nachts ein Stündchen mit euch scherzt und kost!
Nicht wahr? Wie ich euch liebe, süße Freunde!
Wie gut für mich, daß ihr zur Welt gekommen,
Daß ich noch lächeln kann, noch lächeln kann.
Was wißt ihr denn, wie Könige verschenken!
Dies Weib, das vor mir stand, so reif und müde,
Wehmütig lächelnd, kühl vor meiner zagen
Unsichern Jugend, soll mich sehn im Schein
Der Flammen, die mich töten, soll mich sehn,
Wie lächelnd, jauchzend, ich mich selbst verschwende,
Soll zitternd, weinend mir zu Füßen sinken,
Soll zu mir sprechen: Herr, ich wußte nicht,
Wie göttlich reich, wie königlich Du bist.
Ich bin die Bettlerin. Hab' Nachsicht!
(Leise.)

— — — — — — — — — — — — — — — —

Nein!
Sie soll nicht leiden. Wenn sie leidet, leide
Ich mehr als sie. Von ihren Wunden blutet
Mein Herz. Und wenn ich keine Hände hätte,
Ich würde von dem Wege, den sie geht,
Die spitzen Steine mit den Lippen nehmen.
Ich liebe sie. Hört ihr? Mehr — weiß ich nicht!
(Nach einer Pause, ruhig, fast heiter.)
Zu unseren Geschäften nun, El-Muin.
(Er zieht ihn nach dem Hintergrunde.)

Ganem (zu Abu Bedr):
Der Mensch ist toll. Es ist gefährlich hier,
In diesem Haus noch länger zu verweilen.
Wer einem Unverständ'gen helfen will,
Wird nur sich selber ins Verderben stürzen.
(Wendet sich zu Saidi,)
Saidi, verzeih! Daheim erwartet mich
Ein fremder Kaufmann, morgen mit dem frühsten
Muß ich verreisen. Herzlich tut mir's leid
Daß grade jetzt. — Was wirst Du von mir denken?

Saidi (mit verborgener Ironie):
Ich kenne dich zu gut, mein teurer Ganem,
Als daß ich je dein Tun mißdeuten könnte.
Gehab' dich wohl und glückliche Verrichtung!
(Ganem rasch ab durch die Mitte.)

Abu Bedr: Saidi, es jammert mich. Was soll ich tun?
Ich sehe keinen Weg, um Dir zu helfen.
Du selbst hast ins Verderben Dich gestürzt.

Saidi: Ich habe Deine Hilfe nicht verlangt.
Gehab' Dich wohl.
(Abu Bedr geht zögernd ab.)

Saidi (wendet sich zu Alam-ed-din, der allein in Gedanken versunken im Vordergrunde stehen geblieben ist):
Was suchst Du, Alam-ed-din,
Noch in El-Muins Haus. Die andern gingen,
Ganem zuerst, der jüngste, weiseste,
Folg' ihnen schnell! Mein Unglück ist vielleicht
Ansteckend wie die Pest.

Alam-ed-din: Saidi, ich kann
Dich nicht verlassen. Deinem Vater danke
Ich all mein Glück, Macht, Ehren, Geld und Leben.
Ich bringe Deine Sache vor den Sultan.
Er soll hier Richter sein und wird Dein Gut
Dir wiedergeben — zweifle nicht daran.

Nur eines fordre ich: Daß Du Dich beugest
Vor Allahs höchster Macht, daß Du Dich trennst
Von jenem Mädchen, das Dein Unglück war.
Es werden andre freundlich für sie sorgen,
Wie's ihrer Schönheit ziemt und Deinem Schmerz.

Saidi (kalt): Ich danke Dir, Du hast umsonst gesprochen.
(Alam-ed-din geht nach kurzer Pause ab.)

Vierter Auftritt.

El-Muin. Saidi.

Saidi: Du läßt mir also Zeit bis heute nacht,
Das Haus zu räumen?

El-Muin: Zeit? So lang' Du willst.
Doch — speisen meine Freunde heut' bei mir.
Es fehlt an Schüsseln, fehlt an Trinkgefäßen,
Die ihrer würdig sind.

Saidi (auf das Gold- und Silbergerät deutend):
Bediene Dich!

El-Muin (mit wachsender Habsucht):
Auch ist mein Haus an weichen Polstern arm,
An bunten Decken. Man ist nicht behaglich.

Saidi: Du findest alles hier, was Du bedarfst.
Es ist ja Dein. Schick' nur die Sklaven her.

El-Muin: Wenn es Dich nicht betrübt —

Saidi (leichthin, aber mit ganz leise erzitternder Stimme):
Ei was! Nur schnell!
Vergiß auch nicht die goldnen Räucherpfannen!
Dein Fest muß köstlich werden heute nacht.

El-Muin: Da Du es also willst —

(Er geht nach dem Hintergrunde, klatscht in die Hände. Es erscheinen sechs Sklaven, die auf seinen Wink, wie Katzen hin- und herlaufend, das Zimmer mit Windeseile plündern. Saidi hat sich abgewandt und steht regungslos im Vordergrunde.)

El-Muin (auf das linke Zimmer deutend):
Erlaubst Du?

Saidi: Geh' nur!

(Die Sklaven dringen ein, kehren mit Räucherpfannen, silbernen Schüsseln kostbaren Teppichen zurück. Als sie auch das Zimmer rechts betreten wollen, stellt sich Saidi ihnen in den Weg.)

Saidi: Zurück! Dies Zimmer bleibt verschlossen.

El-Muin (mißtrauisch): Was
Verbirgst Du mir?

Saidi: Zurück! Du mußt mich töten,
Wenn Du die Schwelle überschreiten willst.
Du hast mein Wort, daß alles, was darin,
Unangetastet bleibt.

El-Muin (nach einer Pause): Ich glaube Dir.
(Sich zum Gehen wendend.)
Bedarfst Du meines Rats in irgend einem —

Saidi: Du bist zu gütig. Halte Dich nicht auf!
Die Freunde warten schon.

El-Muin: So lebe wohl!
(Er geht mit den Sklaven ab.)

Fünfter Auftritt:

Saidi, allein, sinkt auf den kahlen Divan und starrt vor sich hin. Nach einer Weile Mahmud heftig weinend von links, später Ghasale.)

Saidi: Dein neuer Herr verlangt nach Dir, mein Mahmud.
Geh' schnell!

(Mahmud küßt ihm stumm die Hand und geht. Ghasale kommt von rechts, bleibt, von Saidi anfangs nicht bemerkt, stehn.)

Du — suchst mich?

Ghasale: Ja, ist es doch heut',
Das erste Mal, daß ich Dich suchen muß, —
Wie nenn' ich Dich? — Mein Bruder oder Herr!
Du pflegtest sonst so lang' mich nicht zu meiden.

Saidi: Vergieb! Es ging im Hause manches vor,
Davon wir reden müssen — noch vor Abend.
(Unsicher.)
Doch — Deine Worte duften wie die Rosen.
Es klingt so süß: Du hast mich heut — vermißt.

Ghasale: Verwundert's Dich? Es wurde Dein Gespräch
Zur lieblichen Gewohnheit. Flogen doch
Die Stunden, wenn wir plauderten und wenn wir
Die großen Dichter miteinander lasen —

Saidi: Und schneller noch, wenn Du zur Laute sangst.
Setz Dich, Ghasale! Heute ist vielleicht
Das letzte Mal, daß wir zusammen plaudern.

Ghasale (traurig):
Du willst mich also doch verkaufen?

Saidi: Höre!
Wie oft soll ich Dir sagen: Du bist frei,
Dich einem jeden Manne zu vermählen,
Als eine elternlose Fremde, die
Nicht Gatten hat noch Herrn!

Ghasale: Wie oft soll ich
Dir wiederholen: Dieses kann nicht sein!
Ich weiß, daß Ardschib keinen kleinen Preis
Für mich verlangt. Ein Viertel Deiner Güter,
Vielleicht noch mehr, verlörest Du mit mir.
(Lächelnd.)
Und hab' ich keinen Mann mir noch erwählt,
Hab' einen Buhlen ich vielleicht gefunden?
Denkst Du nicht so? Ich ging an jedem Abend
Hinaus auf eine Stunde oder zwei.

Saidi: Ich habe nie gefragt, wohin Du gehst?
Doch kenn' ich Deinen Buhlen,

Ghasale: Nun?

Saidi: Es ist
Der uralt heilige Cypressenbaum
Dort draußen auf dem Hügel vor der Stadt,
Der übern Friedhof sich erhebt.

Ghasale (lächelnd): So hast Du
Mir nachgespürt?

Saidi: Ich spürte Dir nicht nach.
Ich sah Dich dort, gehüllt in Deine Schleier,
Wenn ich vom Grabe meines Vaters kam.
Du standest, bis das Rosenrot erblich.
Und zu der Stunde, wo das geisterhafte,
Verlorene Blau des Abendhimmels auf
Den weißen Straßen, weißen Mauern liegt,
Auf weißen Kuppeln toter Marabus,
Auf weißeren Gewändern, gingst Du einsam
Und still den Weg nach Hause.

Ghasale: Du hast recht
Gesehn.

Saidi (langsam): So hast Du nach ihm ausgeschaut?

Ghasale: Nach wem?

Saidi: Nach einem Mann, den Deine Worte
Mich sehen ließen, an dem Tage, wo
Wir uns begegnet sind.

Ghasale: So weißt Du denn,
Daß ich dem Mann begegnet bin?

Saidi: Er lebt?
Und Du bist ihm begegnet?

Ghasale (sinnend): Ihm? — Nicht ihm;
Doch einem, der ihm ähnlich sieht, so sehr,
Wie je ein Bruder nur dem andern glich.

Saidi (langsam): Das hab ich nicht gewußt. Erzähl' mir das!

Ghasale: Kann man's erzählen? Eine Wolke Duft
Beschreiben, die einmal ein flücht'ger Wind
Von einer unsichtbaren Meeresinsel
Herüberwehte an den öden Strand,
Wo man verbannt ist?

Saidi: War's in Deiner Heimat?

Ghasale: Es war in Basra. Eines Morgens sah ich
Hinaus durch einen Spalt in unsrem Fenster
Und zwängte spielend durch den engen Spalt
Die eine Hand. Er ging vorbei, blieb stehn —
Nur einen Augenblick, dann trat er ein
Und sprach mit Ardschib. Alle Frauen wurden
An ihm vorbeigeführt. Er sah sie kaum;
Denn er erkannte mich beim ersten Blick.
Und hatte doch nur meine Hand gesehn,
Vielleicht ein kleines Stückchen meines Schleiers.
Er sprach: „Dies Mädchen hat sehr viel geweint,
Die Augen haben überhellen Glanz
Von ihren Tränen. Lächeln soll sie nun.
Wenn Regen fielen auf die Winterfluren,
Und endlich bricht die Frühlingssonne durch,
So blühen Wunder auf in tausend Blumen.
Ich komme wieder. Morgen schon — vielleicht —
Gewiß! Ich denke — morgen". Und er ging.

(Pause.)

Saidi: Und —?

Ghasale: Er verschwand.

Saidi: Und niemand weiß von ihm?

Ghasale: Man weiß, daß er ein fremder Kaufmann war.
Von Indien, sagt man, kam er her und ward
Noch nie zuvor in dieser Stadt gesehn.
Man weiß auch, daß er mit dem nächsten Morgen
Aus Basra zog, mehr weiß man nicht von ihm.

Saidi: Wie lange ist es her?

Ghasale: Wie lange wohl?
Fünf Monde oder — sechs?

Saidi: Du sahst ihn nur
Dies eine Mal?

Ghasale (anfangs ganz leise): Noch einmal kam er wieder
Zu mir — im Traum, so mächtig, allumfassend,
So gütig segenspendend wie die Nacht.
Da nahm er mich auf einem Bett von Rosen,
Wir wurden eins. In meinen Ohren sangen

Die tausend nie gehörten Melodien
Des Lebens und des Todes, und ich schwebte,
Von ihm umschlungen, schwebte – schwebte – schwebte –

Saidi (beiseite): Ward je ein Mensch von solcher Qual zerfleischt?

(Pause.)

Ghasale: Wenn es Gewißheit gibt in Ahnungen,
So weiß ich: er ist tot, er ging dahin.
Ob ich dem andern, Größern je begegne,
Ihm dessen Bruder, dessen Schicksalsbote
Der fremde Kaufmann war, sagt mir kein Geist;
Doch Weib und wissend wurde ich durch ihn.

(Große Pause, dann fast kindlich)

Mich dürstet Saidi. Gib mir zu trinken!

(Saidi greift nach dem Taburett, auf dem Becher und Weinkrug gestanden haben. Er greift ins Leere, blickt ratlos um sich, sinkt, mit der Faust gegen die Stirn schlagend, auf den Diwan.)

Ghasale (plötzlich aufmerksam):
Was hast Du? Dieses Zimmer ist verändert.

Saidi: Ich habe – daß ich keinen Tropfen Wein
Dir geben kann, daß ich hinausgehn muß,
Um einen irdnen Wasserkrug zu holen
Für Dich, daß morgen ich drum betteln muß,
Vielleicht — wenn Du noch bei mir bist.

Ghasale: Ja träume
Ich denn? Ich denke doch, Du bist der Reichste
In Basra?

Saidi: Wenig Stunden war ich's nur.
Der Aermste bin ich heut!

Ghasale: Und dieses Haus?

Saidi: Ist nicht mehr mein. Aus Klugheit läßt man's mir
Bis heute nacht.

Ghasale: Dein Landhaus vor der Stadt?

Saidi: Ist nicht mehr mein.

Ghasale: Und Deines Vaters Geld?

Saidi: Die fünfzigtausend goldenen Zechinen,
Sind hin.

Ghasale: Und Deine Sklaven?

Saidi: Sind verkauft.

Ghasale: Doch all das Geld! Wohin kam jenes Geld?

Saidi: Ich hab's vergeudet und verspielt.

Ghasale: Du hast
Gespielt in Deines Vaters Todesmonat?
Du hast vergeudet, tausende vergeudet,

Indem Du kaum Dein Haus verlassen hast?
(langsam begreifend)
Du lügst!! Du lügst, um mich zu schonen, sage
Die Wahrheit!
(nachdenkend) Doch das kann ja garnicht sein.
Wenn Ardschib solchen Preis für mich verlangt —
Daß Du, um meinem Wunsche zu genügen,
Dein ganzes Gut — Nein, nein, das wäre ja
Wahnsinnig, ungeheuerlich, unmöglich!
Du, der Du mich mit Blicken kaum berührt!
So liebte kaum ein Weib, so liebt kein Mann.
Bei Deines Vaters Angedenken sage
Die Wahrheit mir: Was ward aus Deinem Geld?

Saidi: Es ist so, wie Du ahnst. Zweihunderttausend
Goldne Dinare zahlte ich an Ardschib.
So viel, wie mir mein Vater hinterließ.

Ghasale (in unbeschreiblicher Bewegung):
So ist es wahr! Mein Gott! So ist es wahr!
Du tatest das für mich, Du tatest das!
Und ich, ich martre Dich mit meinen Worten
So namenlos, daß Du dich wenden mußt,
Mir Deinen Schmerz nicht ins Gesicht zu schrein.
Weh mir, mir Unglückbringerin! Weh mir!
Ich finde eine Liebe, so gewaltig,
Daß ich vor Stolz und Staunen schwindeln muß,
Und kann nicht nehmen, kann nicht wiedergeben,
Verschwenderisch, wie mir gegeben ward.
Verderben schütt' ich über meine Freunde.
Sie sterben oder sie vernichten sich
Für mich und machen mich nicht glücklicher,
Zuweilen stolzer, doch nicht glücklicher.
Er löst sich nicht, der Fluch, er löst sich nicht,
(nach einer Pause, fest)
Hol' meinen Schleier!
(Saidi sieht sie fragend an.)
Hole meinen Schleier!
Und führ' mich auf den Markt! Verkaufe mich!

Saidi: Du redest irre!

Ghasale: Geh'! Verkaufe mich!
Verkauf' mich, wem Du willst, selbst dem Khalifen!
Denn nichts erschreckt mich mehr.

Saidi: Ich — Dich verkaufen?

Ghasale: Saidi! ich fleh' Dich an, verkaufe mich
Heut' abend auf dem Markt. Du gabst mich frei —

So geb' ich heute mich Dir neu zu eigen
Und zahle meine Schuld. Ich sehe nichts,
Als diesen einen Weg für Dich und mich.
Mit jenem Gold, das Du für mich gelöst,
Verlaß die Stadt, zieh aus in fremde Länder!
Mit ihren Wundern wird die Ferne kommen
Und Dich vergessen lehren — Du bist jung.

Saidi (in tiefem Schmerz, aber beherrscht):
Aus allen Deinen Worten klingt nur eins,
Nur eins vernehm' ich drin: Du liebst mich nicht.
Was ich getan, ich tat es ohn' Bedenken,
Ob ich Dein Herz gewinnen könnte, doch
Zuweilen schien mir wie ein fernes Licht
Die schwache Hoffnung, daß Du sagen würdest:
Ich liebe Dich, will mit Dir betteln gehn,
Will Nacht auf Nacht in Deinen Armen ruhn,
Und Dich mit meinen Küssen reicher machen
Und glücklicher, als Du gewesen bist.
Dem Schlag des Herzens läßt sich nicht befehlen.
Dein ist die Schuld nicht, daß es anders ist.
Du bist mir dankbar, doch ich bin Dir nichts.

Ghasale: Saidi, wie quälst Du mich! Was ich für Dich
Empfinde, ist so tief, so weich, so groß,
So schmerzlich süß, wie ich nicht sagen kann.
Du hast ein Recht — gewiß — mich zu besitzen,
Du hast den königlichsten Preis bezahlt;
Doch soll ich Dir zur läst'gen Fessel werden,
Zum Fluch und zur Enttäuschung Deines Lebens,
Nachdem Dich mein Besitz, die Wirklichkeit,
Arm'selger, als Dein Traum enttäuscht? Wer bin ich,
Daß ich belohnen kann, was Du getan?

Saidi (heftiger): Den königlichsten Preis bezahlt! Bezahlt!
Bezahlt! Bezahlt und immer noch bezahlt!
Du liebst mich nicht! Was Du für mich empfindest,
Ist nicht der Zauberring des Magiers, der
Die Welt umschließt und alles, was darin.
Du könntest nachts zu mir ins Zimmer treten,
In Deiner nackten Schönheit, um Dich mir
Zu geben, und ich sagte dreimal nein.
Denn fürchterlicher noch als das Entsagen
Muß das Genießen sein, wenn sich der Sturm
Der Leidenschaft an starren Felsen bricht,
Wenn sich das Weib gleichwie ein Opfer gibt,
Ohn' Schluchzen, ohne Lachen, ohne Rausch.

Ghasale: So will ich selber gehn und mich verkaufen
Und Dich befrein von mir und meinem Fluch.
Komm' mit mir auf den Markt!

Saidi (verzweifelnd): Ja, auf den Markt!
So endet recht, was ich begonnen habe.
Du hast die Welt verstanden und ich nicht!
Das Meer wollt ich durchschwimmen und die Sterne,
Verrücken aus der Bahn, ich wollte Dich
Mit meinem Blute nähren. — Auf den Markt!
Wir wollen einen Herren für Dich suchen,
Der morgen Brot und Wasser für Dich hat
Und wollen drüber lachen — lachen — lachen
Und uns zu Tode lachen an dem Spaß.

Ghasale (geht rechts ab, kehrt gleich darauf mit ihrem Schleier zurück, im Begriff den Schleier anzulegen):
Komm'! Gib mir Deine Hand!

Saidi: Dich — dürstete?

(Ghasale neigt bejahend das Haupt. Saidi holt aus dem anstoßenden Gemach einen Wasserkrug und setzt ihn an ihre Lippen. Sie trinkt in tiefen Zügen, stützt dabei mit einer sanften, vertrauenden Bewegung die Hand auf seine Schulter. In diesem Augenblick verdunkelt sich die Scene.)

Schnelle Verwandlung.

Sechster Auftritt.

Marktplatz in Basra. Gegen Abend. Händler, Händlerinnen, Kaufleute, Volk. Geschrei und Getümmel.

Ein altes Weib: Kauft Mandeln! Kaufet Feigen! kaufet Feigen!
Feigen so groß, wie Kinderköpfe. Kauft!
Ihr Saft ist süß, wie Julep. Kaufet! Vier
Um einen Dirhem! Kauft ihr Leute! Kauft!

Ein Händler: Ihr schönen Frauen, kaufet Wohlgerüche!
Kauft Rosenöl von Schiras, kauft den Duft
Von tausend blühenden Zitronenbäumen
Um einen Dirhem! Kaufet Henna, kauft,
Die Hände euch zu färben, daß ihr werdet
Entzücken und Verführung euren Herrn!
Kauft Wohlgerüche, kaufet! kaufet Henna!

Ein Kaufmann (beim Laden eines alten Juden stehend):
Für diese Perle willst Du zehn Dinare,
Nichtsnutzigster der Juden? Sage fünf!

Der alte Jude: Beim Vater Abraham, ich habe selbst
Dinare neun für sie gegeben. Nimm sie
Dafür, daß ich sie nur verkaufen kann.

Ein andrer Händler: Herbei, ihr Leute, wer kauft einen Sklaven
Stark wie ein junger Stier? Wer kauft? Wer kauft?
Kauft schöne Mädchen aus Georgien, kauft
Schlanke und dunkle Abessinierinnen,
Tscherkessinnen, so biegsam wie ein Zweig
Des Bân, von denen jeder Blick im Herzen
Tausend und abertausend Seufzer weckt.

Ein dritter Händler (im Hintergrunde):
Wer kauft das Roß, wer kauft das edle Roß,
Das Hassan ed-Din trug, den unvergessnen,
Den weisen gütigen Wesir? Wer kauft?

Der Kaufmann (hat den Laden des Juden verlassen, ein zweiter hat sich zu ihm gesellt):
Und all sein Gut verlor er, sagst Du?

Der zweite Kaufmann: Ja,
Er soll ein Bettler sein.

Der erste Kaufmann: Wer hat's erzählt?

Der zweite Kaufmann: Ganem, der Sohn des Sawi.

Der erste Kaufmann: Daran ist
Kein andrer Schuld als dieser Hund El-Muin.
Der hat ihn drum betrogen. An den Galgen
Mit ihm!

Der zweite Kaufmann: Sprich nicht so laut! Nimm dich in Acht!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Saidi, Ghasale, ein Mäkler.

Saidi: Ghasale!!

Ghasale (rasch): Mäkler! ruf' die Käufer auf!

Saidi (hohnvoll): Ja! Treibe sie so hoch, daß mich, den Narren,
Sie einen Klugen wieder nennen sollen,
Der so geschickt mit Frauen handeln kann.

Der Mäkler: Sei ohne Sorge, Herr! Ich will sie Dir
Zum höchsten Preis verkaufen.

Der erste Kaufmann (ist mit dem zweiten etwas abseits getreten):
Er besitzt
Noch eine Sklavin! Sieh' doch!

Der Mäkler: Platz ihr Leute!
Ihr Krämer, Bettler, schmutzig Volk zurück!
Wem Gold im Beutel klingt, der trete her!

Der zweite Kaufmann: Du bietest?

Der erste Kaufmann: Ja.

Der zweite Kaufmann: Ich auch.

Der Mäkler: Ihr Kaufleute!
Nicht alles, was da rund, ist eine Nuß,

Nicht alles, was da lang, eine Banane,
Nicht alles, was da rot ist, Fleisch, nicht alles,
Was braun ist, eine Dattel. — Kaufleute!
Wer öffnet hier die Tür des Angebotes
Für diese unbezahlbar köstlichste
Der Perlen?

Der erste Kaufmann: Siebentausend Golddinare.

Stimmen der Umstehenden:
Achttausend! — Neun!

Der zweite Kaufmann: Elftausend!

Der erste Kaufmann (ärgerlich): Nicht so schnell!

Stimmen: Zwölftausend — Dreizehntausend!

Der erste Kaufmann: Und fünfhundert!

Der Mäkler: Ihr scherzt, Ihr Herrn, ihr bietet nicht im Ernst.
Spottpreise sind's!

Der zweite Kaufmann (nähertretend):
Ich biete fünfzehntausend.

Saidi (der bisher in stumpfer Verzweiflung abseits gestanden hat, in plötzlichem heftigem Ausbruch dazwischentretend):
Mäkler! wie schlecht verstehst Du Dein Geschäft!
Laßt mich ausrufen Deine Ware. — Kauft!!
Ihr Leute! Kaufet eines Menschen Herz!
Kauft all sein Glück und sein Verderben! Kauft!!
Kauft seine Seligkeit und seine Qual,
Was ihn zum König machte und zum Bettler!
Was zahlt ihr? Kauft mein Leben, kauft mein Blut,
Die Luft, in der ich atme, kauft den Nerv
Des Seiens, den ich von mir tue heut',
Um einer toten Larve gleich zu werden!
Seht hier mein Alles! Bietet! Bietet! Kauft!
(Er reißt ihr den Schleier ab.)
(Gemurmel im Volk: „Der arme junge Mann!")

Der erste Kaufmann: Kann man noch bieten?
Es scheint, das Unglück hat ihm den Verstand
Verwirrt. Das Mädchen ist gewißlich schön.
Doch mit Wahnsinnigen Geschäfte machen?

Saidi: Was schweigt ihr alle? Bietet niemand mehr?
Wer bietet mehr als fünfzehntausend?

Achter Auftritt:

Die Vorigen, El-Muin.

El-Muin (tritt plötzlich in den Kreis der Umstehenden, die ihm scheu ausweichen): Ich!
(Saidi prallt zurück.)

Ich biete — zwanzigtausend! Wer sich hier
Noch reicher dünkt als der Wesir El-Muin
Und höher bieten will, der trete her,
Grad' vor mich hin, daß ich ihn sehen kann.

Saidi: Du — Du — noch immer Du! Du nahmst mein Gut,
Und nimmst mir nun dies Weib? Was hast Du vor
Mit ihr?

El-Muin: Was kümmert's Dich? Ich bin ein Käufer
Und biete hier, wie alle andern bieten.
Was geht's Dich an, ob ich das Mädchen mir
Zur Favoritin ausersehen habe,
Ob ich sie einem Bettler schenken will?

Der zweite Kaufmann (zum ersten):
Ich würde dreißigtausend für sie geben,
Wenn ich nicht fürchtete —

Der erste Kaufmann: Du wärest toll.
Wer den dort überbietet, wird nicht oft
Auf diesem Markte mehr Geschäfte treiben.

Mäkler (Saidi beiseite ziehend):
Mein Herr Saidi, das Mädchen ist verkauft
Um zwanzigtausend Golddinare. Den
Wesir wagt keiner hier zu überbieten.
Es ist mir leid. Ich hätte ihren Preis
Sonst auf das Doppelte getrieben. Doch
Gib Dich zufrieden. Es ist gutes Geld.
(Saidi antwortet nicht. Der Mäkler wendet sich achselzuckend zu El-Muin.)

Saidi (halblaut zu Ghasale):
Ghasale! sag' mir schnell! Es drängt die Zeit,
Willst Du mit diesem gehn, dem Un-
Erbittlichen, der Dich an den Khalifen,
Hörst Du? — an den Khalifen senden wird.
Ich weiß, daß ich zum zweitenmal Dich nicht
Erretten kann, denn wie aus tausend Wunden
Strömt mir mein Blut dahin. Ich kann Dich nicht
Verlassen. Meine Stunde ist nicht fern.

Ghasale (nach einer Pause, still):
Du wolltest lieber — betteln gehn für zwei?

Saidi (zitternd vor Freude):
Ob ich — ob ich — Das fragst Du noch, Ghasale?

Ghasale (nach langer Pause):
Wenn Mögliches Du willst und Dich bescheiden,
So laß mich bei Dir bleiben, Lieber Du!

Saidi (richtet sich auf, ein Leuchten geht über sein Gesicht, mit fester und lauter Stimme):
Ihr Leute hört! Zu Zeugen ruf' ich euch,
Daß einen Eid ich eingelöst. Ich schwur
Im Zorne heute diesem meinem Weibe,
Sie auf den Markt zu bringen zum Verkauf.
Es ist geschehn, die Heftigkeit bereu' ich
Und führ' sie wieder mit mir fort.
(Gemurmel.)

El-Muin: Was heißt das?

Saidi: Vergib, mein Herr el-Muin, daß auch Du
Des Spieles Opfer worden bist.

El-Muin (die Fassung verlierend): Des Spieles?
Du lügst! Vor Zeugen hast Du heut erklärt,
Daß dieses Mädchen nicht Dein Weib geworden.
Dem Fürsten aller Gläubigen gehört sie,
Für ihn ward sie gekauft.

Saidi: Du redest irre.

El-Muin: Ich will mein Recht. Der Handel ward geschlossen.
Der Kaufpreis ward an diesen Mann bezahlt.

Saidi: Ich will ihn nicht.

El-Muin: Ich aber will das Weib.
Ihr Mamelucken her!
(Er packt Ghasalens Arm.)

Saidi (stürzt sich außer sich vor Wut auf ihn und reißt ihn zu Boden. Einen Dolch ziehend):
Du Schuft, Du Schuft!
Fleh um Dein Leben, lecke meine Füße!
Du nahmst mein Gut, ich hab mich nicht gewehrt.
Jetzt wehr ich mich, fleh um Dein Leben, Schuft!

El-Muin: Ihr Leute, helft! helft dem Wesir des Sultans!
Wo bleiben meine Mameluken? Helft!
(Die Menge drängt sich um die Gruppe, keine Hand rührt sich).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Alam Ed-Din tritt plötzlich aus der Menge.
Saidi weicht beschämt zurück.

Alam Ed-Din: Wo Deine Mameluken sind, El-Muin?
Sie fürchten sich, Du hast hier keinen Freund.
Vergiß, was Dir geschehn. Ich sorge, daß
Saidi, Hassans Sohn, die Stadt noch heute
Verläßt.

El-Muin: Gewalt ist mir geschehn, Gewalt!
Wenn dieser hier den Kopf behält, so giebt's
Kein Recht in Basra. Zu des Sultans Füßen
Werf' ich mich hin und klag ihm diese Schmach.
Alam Ed-Din: Und klagst ihm auch, daß Du den jungen Tor
Um fünfzigtausend Golddinare trogst?
Klagst ihm auch das, El-Muin?
El-Muin: Lügen, Lügen!
Alam Ed-Din: Nun denn, ich werde reden.
El-Muin: Wirst Du auch
Dem Sultan sagen, daß mit jenem Geld
Die Sklavin hier, dies Mädchen er bezahlt hat,
Das des Khalifen sollte sein?
Alam Ed-Din: Ist dies
Die Wahrheit, Saidi!
Saidi: Es ist die Wahrheit.
(Alam Ed-Din schweigt betroffen).
El-Muin: Alam Ed-Din, wir sehn uns vor dem Sultan.
(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne El-Muin.

Alam Ed-Din (nach kurzer Pause):
Geht auseinander, Leute! Es wird Abend.
Hier gibt's nichts mehr zu gaffen und zu schaun.
(Die Menge zerstreut sich langsam.)
Ich kann Dich hier nicht schützen, Saidi.
Er ist der Stärkre jetzt, Du mußt entfliehn,
Noch eh' die Häscher nach Dir ausgesandt.
Ich sah ein Schiff, das segelfertig ist,
Soeben auf dem Strom. Nimm dieses Geld!
Saidi (schmerzlich, ohne das Geld zu nehmen):
Alam Ed-Din, ich tat Dir unrecht.
Alam Ed-Din: Nimm!
Es sind nur zehn Dinare. König bin
Ich nicht, wie Du, um königlich zu geben.
Drum bin ich älter — glücklicher vielleicht.
Saidi (nach kurzem Kampf, auf Ghasale blickend, nimmt widerstrebend das Geld):
Alam Ed-Din —
Alam Ed-Din: Nimm ohne Scheu! Wenn nicht
Dein Vater war, so bettelte ich heut.
Saidi (mühsam): Ich danke Dir.

Alam Ed-Din: Nichts! Allah, der Verhüller,
Mache Euch unsichtbar!
(Im Abgehen sich nochmals umwendend)
Nach Bagdad segelt
Das Schiff.

Saidi: Nach Bagdad?

Alam Ed-Din: Nach der Stadt des Friedens.
(Er geht ab.)

Saidi (legt den Arm um Ghasale):
Hinab zum Strome — diese Gasse! Komm!
(Sie gehen ab. Die Bühne ist leer. Abendbeleuchtung.)

Die Stimme des Muezzin

(von der benachbarten Moschee, während der Vorhang sehr langsam zu fallen beginnt):

Im Namen Allahs des Erbarmers, des
Barmherzigen: Kein Gott ist außer Gott.
Nur er ist groß, Mohammed sein Prophet.
Hört still den Koran, beugt euch im Gebet!
Nicht alle eure Mühe, eure Plage
Baut eure Häuser, bannet eure Not,
Nicht Trank noch Speise schützen euch vor Tod.
Denn keine Kraft von Urbeginn der Tage
Ist außer dem Erhabenen, dem Hohen.
Die Nacht verhüllt die Traurigen und Frohen;
Die tiefre Nacht ist jedem einst beschieden.
Gelobt sei Gott! denn sie allein bringt Frieden.

Vorhang.

Dritter Akt.

(Bei Bagdad. Verlassenes Lustschloß des Khalifen am Tigris. Offene Säulenhalle, prachtvoll, aber verwahrlost. Rechts und links Türen ins Innere des Palastes. Im Hintergrunde führen in der Mitte Marmorstufen zum Strom hinab. Zu beiden Seiten der Treppe drängen die Uferpflanzen üppig wuchernd in die Halle. Der Springbrunnen in der Mitte ist ebenfalls halb mit Grün überwachsen).

Erster Auftritt.

(Die Scene bleibt einen Augenblick leer. Dann legt an den Stufen im Hintergrunde ein Fischer mit seiner Barke an. Harun al Raschid und Dschaafar, der Barmekide, wie Kaufleute gekleidet, steigen ans Land und betreten die Halle).

Harun (nach langem Blick, mit gedämpfter Stimme):
Zerbröckeln schon die Stufen?
Ist so schwach
Vom Alter schon der Marmor, daß in ihm
Die jungen Gräser sich des Frühlings nähren,
Der mich so wissend und so traurig macht?
Dschaafar (halblaut):
König der Zeit!
Harun (in Gedanken): Der Zeit, die kam wie Wellen
In diesem Strom, die tausend Schiffe trug,
Beladen mit den bunten Kostbarkeiten
Vom Abend und vom Morgen, jener Zeit,
Die mich vernichtet — und so schnell vergeht —
Heil ihm, der nimmer stirbt —! Sind so viel Jahre
Verstrichen schon, daß man hier fröhlich war,
Wie Schmetterlinge unsere Gedanken
Um späte Lichter hier gegaukelt sind?
Dschaafar: Herrscher der Gläubigen!
Harun (aufschreckend): Dein Netz wirf aus,
Vor diesem Schlosse, Fischer, auf mein Glück!
Und warte unseres Befehles!
Dschaafar (nachdem er auf den Stufen leise mit dem Fischer gesprochen):
Herrscher
Der Gläubigen! er fürchtet sich.
Harun: Er fürchtet
Sich vor den Strudeln? Solch ein Steuermann?

Dschaafar: Besinne Dich! Du hast vor zwanzig Jahren
Den Tod im Strom den Fischern angedroht,
Die unter diesen Fenstern Netze zögen.

Harun: Ich hätte selbst?

(sich besinnend)

Es war der erste Frühling,
Den ich mit Sobeiden hier verbracht.
Die Nächte waren heiter, waren lind,
Und unsres Glückes Frieden sollte sich
Wie Vollmondglanz auf diesen Wassern breiten,
Das silberhelle Volk der kühlen Flut
Im Schutz der Marmorhallen sicher sein,
Es sollte jede Müh' und Qual verschwinden
Und heilig sein der Ort, wo wir genossen, —
Und dies Gebot ist immer noch in Kraft.

Dschaafar: Soll ich ihm sagen, wen die Barke trug?

Harun: Tu's nicht!

(zu dem Fischer)

Sei guten Mutes, kühlen Auges!
Ich schwöre Dir, daß ich Dich schützen werde,
Wenn man vor dem Khalifen Dich verklagt.
Die Ruder lege ein und wirf Dein Netz
Im Namen Gottes!

(Die Barke treibt weiter. Harun läßt sich auf den Marmordivan nieder).

Kühler Hauch wie einst,
Der duftgetränkt von meinen Gärten drüben
Herüberweht, dasselbe leise Lallen
Der müden Welle, die sich von der einen
Auf eine andere Marmorstufe hebt!
Der Brunnen nur ward stumm. Sein Lied war hell
Und leise wie das Zwitschern eines Vogels
Und wenn die Tischgenossen schwiegen, hört' ich
Den kleinen Vogel singen. Er ist tot,
Der kleine Vogel. Eine Seele war
In diesem Brunnen, Dschaafar, eine Seele,
Die unsrer Jugend glich, und diese Seele
Trieb fern hinab den Strom. — Die Brust wird eng.
Mir ist zu weh, als daß ich weinen könnte.

Dschaafer: Willst Du das Schloß durchwandern?

Harun: Dort im Saal,
Im öden Saal, die achtzig Lampen zünden,
In Feuersbrunst die dunkle Flut verwandeln,

(auf sich selbst und Dschaafar blickend)

Für zwei Gespenster einer andern Zeit,
Auf daß ein Bild vergangner Tage mir

Aus blassen und verstaubten Spiegeln steige?
Nein, Dschaafar, diese Halle spricht genug.

Dschaafar: Mein Fürst, ich war es nicht, der dazu riet,
Zur Nachtzeit den verfallenen Palast
Allein in Kaufmannskleidern zu betreten.

Harun: Dschaafar! Versteh mich recht! Bin ich so klein,
Daß ich die Binde vor die Augen lege,
Weil ich die Wahrheit nicht ertragen kann?
Und wenn ich's täte, würd' ich durch die Binde
Das Licht und alle Dunkelheiten schaun.
Unwiderstehlich treibt mich das Geschick
Zu sehn, um größer, wissender zu werden,

Dschaafar: Herrscher der Gläubigen, o schone Dich!
Komm' heim und laß durch leises Lautenspiel
Die Brust Dir wieder weiten, daß Dein Schlaf
Süß' und erquickend gegen Morgen sei,
Eh' Du den Diwan abhältst.

Harun (nach einer Pause): Ich bin müde.
Ruf' mir den Fischer!

Dschaafar (betritt die Stufen, bleibt aber betroffen stehen, stammelnd):
Fürst — der — Gläubigen!

Harun: Was macht Dich so betroffen?
(betritt ebenfalls die Stufen)
Dschaafar, Dschaafar!
Was soll das heißen? Nebenan im Saal
Sind alle achtzig Lampen angezündet.
In Flammen steht der Strom.

Dschaafar (ratlos): Du sprichst die Wahrheit.

Harun (zornig): Nachlässigster Wesir! Dienst Du mir so?
Ist Bagdad gegen mich in Aufruhr, hat man
Das Szepter mir, das Khalifat entrissen?
Wer wagte hier, die Lichter anzuzünden?

Dschaafar: Herrscher der Gläubigen! Ich weiß es nicht.

Harun: Wer hütet dieses Schloß?

Dschaafar: Scheich Ibrahim!

Harun: Ein Gütiger und Frommer.
(schnell)
Lösch die Fackel!

Dschaafar (ohne den Befehl auszuführen, angstvoll nach einer Ausrede suchend): O Herr, vergib mir, ich verging mich schwer.

Harun: Rede!

Dschaafar: Ich habe selbst Scheich Ibrahim
Erlaubt, in diesem Haus ein Fest zu halten.
Er feiert die Beschneidung seines Sohns.
Ich hoffte, Dich zu sehn und Dir's zu sagen.
Dein Zustand hielt mich ab.

Harun (milder): Du hast Dich doppelt
Vergangen gegen mich. Den treuen Alten
Hätt' ich beschenkt mit dem, was er bedurfte.
Für dieses Fest, wenn ich darum gewußt.
Bei Gott, ich will sein Gast sein heute Nacht.
Er wird in würdigster Gesellschaft sein;
Denn er besucht die Derwische und Scheiche.
Geh' hin und meld' mich an.

Dschaafar: O Herr, er wird
Vor Schrecken sterben, wenn ers hört. Auch ist es
Schon Mitternacht, und Du bedarfst der Ruhe,
Da morgen doch der Tag des Diwans ist.

Harun: Durch diese Pforte will ich spähn, lösch aus!

Dschaafar: O Herr!

Harun (reißt ungeduldig die Fackel von der Wand und schleudert sie in den Strom, hebt den Vorhang vor der Tür links. Lichterglanz und halblaute Stimmen):
Bei Allah! Dies ist unerhört.
(zornig zu Dschaafar)
Sieh Dir die Segnungen der Scheiche an,
Das fromme Fest, das Ibrahim hier gibt!

Dschaafar (tritt bestürzt an die Tür):
Mein Fürst —! ich bin des Todes. Schone mich!

Harun: Ihr habt das Kreuz verdient, die drei da drinnen,
Und Du am meisten, der Du mich belogst.
(in erwachender Neugier.)
Jedoch, wer ist der Jüngling, wer das Weib?
Wenn sie sich wenden wollte! Sie ist nicht
Verschleiert. —
Bettlern sehen sie nicht gleich. —
Sie trinken Wein! Scheich Ibrahim trinkt Wein!
Was sucht er dort? Bei Gott — die alte Laute,
Das ist die Laute meines Tischgenossen,
Des Isaak.

Dschaafar: Ja, ich erkenne sie,
Es ist dieselbe.

Harun: Still, das Mädchen singt.

Lied Ghasalens (hinter der Scene):
Ich bin im Strom eine Rose,
Mich treiben die Wellen dahin.
Die Blätter duftend und lose
Erstrahlen, wie dunkler Rubin.

Ich bin eine Rose, vertrieben,
Die über den Wassern ruht.
Wie lange noch duften und lieben?
Wie lange noch trägt mich die Flut?

Die Wellen schweben und klingen,
Hochauf der Abend loht.
Heut' will ich lachen und singen
Bald kommt die Nacht und der Tod.

Harun (erregt): Dschaafar, ich muß sie in der Nähe sehn,
Muß mit ihr sprechen. Schaff mir ein Gewand,
Das besser taugt als diese Kaufmannskleider.
Ihr Lied ist wie des Frühlings warmer Regen,
Weckt alles in mir auf von namenlosen
Vergeßnen Schmerzen und von heißem Glück.

Dschaafar: So ist vergangen des Khalifen Zorn?

Harun: Schaff' mir das Kleid und ich vergebe Dir!

Dschaafar: Den Fischer rufe ich. Du mußt im Boot
Mit ihm die Kleider tauschen.

Harun: Trefflich! gut!
Nur schnell! Sie brechen auf! sie kommen her.
Bleib hier! versteck' Dich! komm auf meinen Ruf!

(Dschaafar auf den Stufen, winkt dem Fischer, der sogleich erscheint. Harun besteigt das Boot, es entfernt sich, Dschaafar rechts ab.)

Zweiter Auftritt:

Saidi, Ghasale, Scheich Ibrahim von links.

Ghasale: Und alles dies ist Dein? Das ganze Schloß?
Der Garten voll von blühenden Zitronen?

Ibrahim: Mein Vätererbe ist's!

Saidi: Glücksel'ger Scheich!
So milde wie glückselig! Deine Güte
Annehmen und sie nicht vergelten können
Ist bittrer fast als meines Glückes Sturz.

Ibrahim: Vergeltet mir's, indem ihr bei mir bleibt,
Indem Du Deines Weibes Stimme mir
Vergönnst zu hören! Siehe, dieser Frühling,
Der siegreich in die Gärten Bagdads zog,
Wie keiner noch zuvor seit zwanzig Jahren,
Ist sonderbar und macht uns alte Käuze
Nach Jugend durstig und verbotner Frucht.
So lange lebt' ich still und einsam hier
Und pflegte dieser Gärten, wie's die Pflicht
Gebot — ich meine eines jeden Pflicht,
Der nicht sein Gut vergeudet — und ich trank
Seit dreizehn Jahren — glaubt mir, beim Propheten,
Seit dreizehn Jahren keinen Tropfen Wein.
Doch da ich heut Euch eingeschlafen fand
Am Tor des Sommerschlosses sorgenfrei,
Am Tore dieses meines Schlosses mein' ich,
Bedacht' ich gleich, daß der Prophet gebietet —
Gott segne ihn! — die Fremdlinge zu ehren.
Und Eurer edlen Herkunft wohl bewußt,
Lud ich Euch ein, durch Eurer Jugend Glanz
In meinem Haus das Dunkel mir zu lichten.

Ghasale (schelmisch):
Ei, ei! Scheich Ibrahim! Dich hat der Wein,
Der ungewohnte Wein beredt gemacht.

Ibrahim (verschämt):
O meine Herrin!

Ghasale: Freilich duftet er
So süß wie alle Blüten Deiner Gärten.
Er liegt wohl mehr als zwanzig Jahre schon.

Saidi (umherblickend):
Bei Gott, Scheich Ibrahim, die Halle ist
Das Köstlichste, was ich gesehn. Sie mahnt
Mich an Vergangnes, mildert einen Kummer,
Der in mir wie die Ghadakohle glüht.

Ghasale: Jedoch Dein Brunnen müßte Wasser spenden.
Das leise Plätschern würde weich und kühl
In diesen Säulen klingen. Warum lässest
Du ihn verfallen?

Ibrahim (verlegen): Ach! Herrin Ghasale!
— So war Dein Name doch? ein süßer Name! —
Ich lebe so allein.

Saidi (halblaut zu Ghasale, in unterdrücktem, ohnmächtigen Schmerz):
All dieses sehn

Und Dir's nicht geben können! Schwach zu sein
Gleichwie ein Kind — vor Dir!! — bei diesem Drang,
Mit allen Schätzen Dich zu überschütten,
Im Scheine großer Taten schöner, stolzer
Vor Dir emporzuwachsen —

Ghasale (weich): Saidi!

Ibrahim: Gib Dich nicht hin dem Kummer, lieber Gast!
Wir Alten wissen tausendfält'gen Rat
Oft, wo die Jugend schon verzweifelt. Morgen
Geh' in den Diwan ich und spreche selbst
Mit dem Khalifen, denn er hält mich wert
Und tat mir viel zu lieb. Er nimmt gewiß
In seine Dienste Dich und ehrt Dich hoch.
Doch eh' ihr bess'res Obdach habt gefunden,
Seid' meine Gäste hier in diesem Schloß —

Saidi (nach kurzem Zaudern):
Ich nehm es an — für sie, mir selbst erlaube
Auf Deines Gartens Schwelle auszuruhn.

Ibrahim (lebhaft und scherzend):
Warum nicht gar? Denkst Du, ich laß' Dich fort?
Du bist in meiner Macht, ich schließ Dich ein!
Zwei Menschen soll ich trennen — Gott behüte! —
Die so sich lieben und sich lang entbehrt?
Denn auf den Schiffen, die von Basra segeln,
Sind nur zwei Räume, einer für die Männer
Und für die Frauen einer, und man trennt
Die Gatten von einander.
(Saidi wendet sich, um seine Bewegung zu bezwingen, gegen den Fluß.)

Ghasale (leise): Glaubst Du denn,
Scheich Ibrahim, ich könnte einen Mann
Beglücken?

Ibrahim (nach einer Pause): Herrin! Seltsam fragst Du.
Wer anders, wenn nicht Du?

Ghasale (nach einer Pause): Sag! hättest Du
Wohl zwei Gemächer hier für uns im Schlosse?

Ibrahim (stolz):
Zwei? Zwanzig, wenn Du willst!

Ghasale (leise): So laß mich ruhn
So nah bei ihm, daß ihn mein Ruf erreicht
Und doch — an seiner Seite nicht.

Ibrahim (erstaunt): Und doch
An seiner Seite nicht?

Saidi (das Haupt senkend): Tu', was sie sagt!
Ghasale (rasch): Denn wisse, ein Gelübde bindet mich
Für heut'.
(leiser)
Doch wisse auch: ich fürchte mich.
Wenn ich durch lange öde Gänge wäre
Von ihm getrennt, es würde mir das Herz
Beklemmen, keine Ruhe würd' ich finden.
Ibrahim: Wie Du befiehlst. Ihr ruht in zwei Gemächern,
Von denen eines an das andre stößt!
Euch trennt ein Vorhang nur, der eine Pforte
Verbirgt, die aufspringt, wenn du sie berührst.
Ghasale (vor sich hin mit leisem Lächeln):
Ein Druck der Hand, und offen liegt der Weg!
(Ihr Blick leuchtet langsam auf und trifft den noch immer abgewandten Saidi mit unendlicher mitleidsvoller Weichheit. Sie tritt lautlos auf ihn zu und legt ihm von rückwärts die Hände auf die Schultern. In diesem Augenblick legt die Fischerbarke, die langsam aus dem Dunkel hervorgetreten ist, an den Stufen an.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Harun, als Fischer verkleidet, steigt aus der Barke.

Harun: Ehrwürd'ger Scheich, ihr edlen Fremdlinge,
Erlaubt mir, Euch zu nahn!
Ibrahim (dem der Wein allmählig anfängt, zu Kopf zu steigen):
Willkommen, Kerim!
Du Dieb, Du Erzbetrüger! Zeige her,
Was Du uns bringst! Man wird Dich doch noch einmal
An einem Feigenbaume hängen sehn,
Wenn Du nicht aufhörst, vor dem Schloß zu fischen.
Harun: O Herr! Nicht Ungehorsam treibt mich her,
Mich treibt des Lebens Notdurft.
Ibrahim: Schweig, Du Schelm!
Es ist das alte Lied, das alle singen.
Laß Deine Fische sehn!
(Harun zeigt die Fische im Netz.)
Ghasale: Köstlicher Fang!
Sie zappeln noch im Netz, sie blinzeln mich
Mit traurigen und klugen Augen an.
Sag', was Du forderst!

Harun: Wenn sie Dir gefallen,
So sind sie ein Geschenk für Deine Schönheit.

Saidi: Großmüt'ger Fischer!

Ghasale: Dank! Ich darf Dich nicht
Bestehlen!

Harun: Herrin! Wer gegebnes Wort
Zurücknimmt, ist ein Halber und ein Lahmer.
Angeln und Netze schaffen mir genug.
Arm bin ich zwar —

Saidi: Nein! unermeßlich reich,
Weil Du noch schenken kannst.

Harun: Du sprichst die Wahrheit.
Nur der ist arm, der all sein Gut verkauft,
Der feilscht und handelt, wenn er geben will.

Ibrahim: Nichtsnutziger Fischer! Laß die vielen Worte!
Brat' lieber uns die Fische!

Harun: Auf mein Auge!
Doch sage mir, Scheich Ibrahim, wo hier
Im Schlosse des Khalifen Pfannen sind
Und Fett zum Braten.

Saidi: Wo? In wessen Schloß

Ibrahim: Hört nicht auf ihn! Er ist ein Plappermaul.
Dies Schloß ward meinem Vater vom Khalifen
Für treuen Dienst geschenkt, bevor er starb.
So nennt er's heut' noch des Khalifen Schloß.

Harun: So, so! Das wußt' ich freilich selber nicht,
Scheich Ibrahim! — Ich geh' die Fische braten.

Ghasale: Nicht doch! Wir aßen schon, trefflicher Fischer,
Und sparen Deinen Fang auf morgen auf.

Saidi: Nimm dieses Goldstück hier. Mein letztes ist's.
In besseren Tagen hätte ich die Last
Der Armut von den Schultern Dir genommen
Und glücklich Dich gemacht.

Harun (tritt zurück): Glücklich? ich bin's!
Steck ein Dein Gold! Ich wollte dieses Mädchen
Und ihre Schönheit durch die Gabe ehren,
Nicht Dich berauben, Handel treiben nicht.

Ghasale (halblaut zu Saidi):
Wie gut er spricht!

Saidi (ebenso): Von seinesgleichen habe
Ich solchen Großmut kaum gesehn und nie
So edle, feine Worte noch gehört.
(lauter)
Fischer! Fischer! Wie sehr beschämst Du uns!
Laß einen Wunsch mich Dir erfüllen! Rede!

Harun: So Du verstattest — einen Becher Weins!

Saidi (winkt Ghasale):
Erlaubst Du uns, Scheich Ibrahim?
(bitter)
Ich muß
Selbst um die Gabe betteln, die ich gebe.

Ibrahim (lallend):
Recht gern! Recht gern! Doch achtet nicht auf ihn!
Ein Nichtsnutz! Redet ungereimte Sachen.
(Er schläft allmählig ein, Ghasale hat den Becher gefüllt und reicht ihn Harun.)

Saidi: Sitz nieder zwischen ihr und zwischen mir.
(Harun nimmt den Becher, küßt ihn, trinkt, setzt sich zwischen beide.)

Harun: Wenn ich nicht fürchten müßte, edle Fremde,
Mit meiner Neugier lästig Euch zu sein,
So würd' ich fragen, welches Schicksal Euch
In dieses Schloß verschlug.

Saidi: Wirst Du's begreifen,
Wenn Du's gehört? Versteh' ich's selber denn?
(zu Ghasale)
Laß Deine Finger auf die Laute sinken,
Ob ihre Töne mir verborgnen Sinn
Aufdecken in den Rätseln meines Lebens.
(Lautenspiel.)

Harun (halb für sich):
Wie süß die Weise! Wie es sich im Herzen
Wie Meereswellen hebt bei jedem Ton!

Saidi: Wie süß! In Wohllaut löst sich jeder Schmerz.
(Pause.)
Es war ein Weib, dem Herrn der Welt bestimmt
Von meinem Vater, der in Basra lebte,
Wesir des Sultans; doch sie fürchtete
Die Dunkelheit des fürstlichen Palastes.
Des Harems Labyrinthe schienen ihr
Ein unbekanntes Schrecknis zu verhüllen.

Vor diesem Schrecknisse bewahrt' ich sie
Und kaufte sie für mich.

Ghasale: Sein Vater starb,
Daran und seine Güter stoben hin
Wie Spreu im Wind, und ich — bin dieses Weib.

Harun (erregt):
Für den Khalifen wurdest Du bestimmt.
Und nun gehörst Du — ihm?

Ghasale: So ist's.

Saidi: Nicht mir!
Dem unbekannten Geist, der ihren Schritt
Gelenkt, leuchtende Weichheit ihrem Blick
Und ihrer Stimme dunklen Wohllaut schenkte
Und doch ihr innres Herz in ein Gefäß
Von eisigem Marmor schloß, das nie zerbricht.
Fischer! Sie lebte fremd in meinem Haus!

Harun (aufspringend):
Versteh' ich Dich? Sie wurde nicht Dein Weib?
Du gabest alles und empfingest nichts?
Sie hat sich Dir versagt? Du nahmst sie nicht —
Nicht mit Gewalt, mit Deines Blickes Kraft,
Gleichwie ein König, waffenlos, allein,
Dem Krieger, der sich ihm entgegenstellt,
Schwert, Schild und Bogen aus den Händen nimmt?

Saidi: Sie hat sich nicht versagt, denn ich hab' nie
Von ihr verlangt, was sie nicht geben konnte.
Sie liebt mich, doch wie Herbstessonne nur,
Sie liebt mich, ohne Wunsch mir zu gehören.
Wir könnten Jahre miteinander leben
Und Kinder haben, und sie wäre doch
Nicht mein, es würde meiner Wünsche Schrei
Kein Echo finden — eine Antwort nur.
So klag' ich sie nicht an, so ruf' ich weh!
Weh' mir und Tod! Sie liebt mich — liebt mich nicht.

Ghasale (leise):
Wohl größer liebt sie Dich und tiefer noch,
Als je Du fassen oder ahnen kannst.

Harun (in tiefen Gedanken, leise):
Du wirst ihn lieben, wenn Du ihn verloren.
(lauter)
Sehr wunderbar ist die Geschichte, Freund.

Saidi: So steh' ich da, verzweifelnd und vernichtet,
Aermer denn je! — und möchte dieses Weib

Auf Purpurbetten legen und in gold'ne
Gewänder kleiden, Kraftloser denn je!
Und möchte mich durch eine große Tat
Vor ihr zum König machen. Weiser Fischer!
Sag' mir, was ich vollbringen muß, daß ich
Ghasalens Herz zu meinem Herzen neige.

Harun (mächtig anschwellend):
Brauchst Du der Taten, um Dich stark zu fühlen?
Rankst Du Dich dran empor, der Flamme gleich
Am Scheiterhaufen, welchen sie verzehrt,
Und sinkst zusammen, wenn das Werk getan?
Ja, einer Flamme gleichst Du, heiß — und edel
Im tiefsten Kern, doch ohne Halt, bewegt
Von jedes Windes Hauch.
Aus meinen Händen quellen meine Taten
Wie Strahlen aus der Sonne. Meine Netze
Senk ich in die smaragdnen Dunkelheiten
Zwischen dem Vollmond und dem Morgenrot,
Lächelnd und ruhig, meines Glücks gewiß,
Und meine Tage, Nächte ziehn dahin
Wie weiße Schwäne und wie schwarze Schwäne.

Ghasale (hat Harun unverwandt angesehn):
Wer bist Du, Fischer? Fischer bist Du nicht.
Wer lehrte Dich die Weisheit aller Weisen?

Harun (sich seiner Rolle erinnernd):
Ich bin ein Fischer, Herrin, und Dein Sklave.

Saidi: So großes Glück in solcher Niedrigkeit!

Harun: In solcher Niedrigkeit? Bin ich nicht König
Dem stummen Volk der Flut, bin ich es nicht,
Der Leben über sie verhängt und Tod,
Ohn' Mitleid, ohne Grausamkeit, weil es
Das Leben also will? Gehören mir
Nicht aller Meere Perlen und Korallen,
Ist mein denn nicht der Silbermond der Nächte,
Und wenn sie rötlich aus der grauen Flut
Am Morgen steigt, ist nicht die Sonne mein?

Ghasale (ergriffen):
Du bist ein König, redest königlich.

Saidi: Und Deine arme Hütte?

Ghasale: Saidi!
In solcher Hütte könnt' ich glücklich sein,
Im friedlichen Geflüster schlanker Binsen.

Saidi (in tiefer innerer Erregung):
Du könntest glücklich sein in solcher Hütte?

Harun (heiter):
Zwei Schlösser hab' ich, eins am festen Lande
Am Silberstrand und eins auf kühler Flut.
Zwei Schlösser sag' ich; denn sie kamen alle
Und jeder fand ein Obdach und ein Mahl:
Der Kaufmann und der Bauer, der Imam,
Der Krieger, der Gelehrte und der Dichter.
Selbst der Khalife kam in fremder Tracht,
Sein Leben legte er in meine Hände,
Da ich ihn übersetzte übern Strom.
Und aller Weisheit, aller Torheit hört' ich
In tausend Zungen, nahm den Lohn der Fahrt,
Das Kupferstück des Armen und das Gold
Des Reichen, nahm die Perlen schöner Frauen
Und nahm noch höhern Lohn, zur Nachtzeit, wenn
Mein Boot sich lautlos an des Stromes Gärten,
Anschmiegte; alles kenn' ich und genoß ich.
Nur eines fehlt, die letzte Krönung noch,
Das höchste, letzte Gut des reichen Lebens.
Ich bange nicht: ich weiß, es kommt, es muß!

Saidi (in unbeschreiblicher Bewegung):
Es kommt, ist da! Fischer, ich beuge mich
Vor Deinem Geist. Drei Fische schenktest Du.
Belohnen will ich Dich, wie Fürsten tun.
Ich will die höchste, letzte Liebestat
Vollbringen und hinausgehn in die Nacht.
Sieh dieses Weib! Ich kann sie nicht besitzen,
Kann nicht mehr bei ihr leben ohne das.
Sie wird Dich lieben oder liebt Dich schon!
Sie ist ja Dein. Ich kann sie Dir nicht weigern.
So — schenke ich sie Dir!
(Harun macht eine Bewegung des namenlosen Erstaunens, Ghasale ist aufgesprungen und ringt nach Worten.)
Leb! wohl, Ghasale!
(Er läuft rasch die Stufen hinab und springt ins Boot.)

Ghasale: Er gab sich hin für mich und — geht! Es endet!
Die Treue geht! Ich will nicht. Sie soll bleiben.
Saidi!! ich liebe Dich! ich liebe Dich!
(Sie folgt ihm. Er hat bereits abgestoßen. Sie stürzt in den Strom, beide verschwinden im Dunkel.)

Harun (in höchster Erregung auf den Stufen):
Dschaafar, Dschaafar!

Vierter Auftritt.

Dschaafar schnell von rechts. Harun. Scheich Ibrahim, der noch immer schläft.

Dschaafar: Hier bin ich.

Harun: Einen Nachen!!
Sie sprang zu kurz. — Er stürzt ihr nach. — Er faßt
Ihr Kleid — schwingt sich zurück ins Boot — er zieht
Sie nach sich — ihre Lippen finden sich —
(plötzlich aufschreiend)
Dschaafar!!!
Ruf' einen Nachen! schnell!

Dschaafar (tief atmend): Es ist
Umsonst! Kein Fischer ist zu sehn. —
Der Strudel,
Der manchen schon verschlang.

Harun (sinkt stöhnend auf den Divan):
Dschaafar! Dschaafar!
So löschen solche Leben aus wie Lichter!
(Große Pause)
Man wird die Leichen finden morgen früh.
Der Strom raubt nur die Seele. Tote Larven
Gibt er zurück. Doch zeige sie mir nicht,
Wenn sie entstellt sind. Diese beiden waren
Mir so vertraut und lieb, als hätte ich
Gespielt mit ihnen, als ich Knabe war.
In meinen Gärten seufzen zwei Cypressen,
Man legt sie dort in ein gemeinsam Grab.
(Er tritt vor den schlafenden Ibrahim)
Und dieser schläft noch immer. Kleines Leben,
Das nur das Nächste sieht! Man laß ihn träumen.
(Pause)
Ich glaube, daß er sie zu sehr geliebt,
Sie jemals zu besitzen. Nur der Tod
Vereinigt dieses Frühlings Ueberfülle,
Die an sich selber stirbt. Ich fühle mich
So alt, so greisenhaft. Die Morgenwolken
Entsteigen aus dem Strom. Zurück nach Bagdad!

(Vorhang.)

Tunis und Sizilien Juni/Juli 1909.

